DOKUMENTATION

Marilen Andrist und Bernd Uhlig (Fotos)

Theatertreffen
Deutschsprachiger Schauspielstudenten

und

Sechster Bundeswettbewerb
zur Förderung des Schauspielnachwuchses
des Bundesministers für Bildung, Wissenschaft, Forschung
und Technologie der Bundesrepublik Deutschland

18. bis 25. Juni 1995
Stuttgart

Gefördert durch das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie, Bonn (Förderungskennzeichen C 8148005)

Veranstalter
Europäische Theaterakademie „Konrad Ekhof“ GmbH Hamburg
Prof. Rolf Nagel
Wedeler Landstraße 49, 22559 Hamburg
Telefon 040-81 72 72, Telefax 040-81 01 56

in Zusammenarbeit mit der „Ständigen Konferenz Schauspielausbildung“ und der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart, Prof. Dr. Felix Müller, dem Wilhelma-Theater und den Staatstheatern Stuttgart Theater im Depot

Organisation
Cultur Consortium Hamburg
Dr. Ingeborg Volk / Tim Wirth
Winterhuder Weg 18, 22085 Hamburg
Telefon und Telefax 040-229 77 04

Impressum
Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt:
Europäische Theaterakademie „Konrad Ekhof“ GmbH Hamburg
Prof. Rolf Nagel

Konzept, Text, Gesamtproduktion: Marilen Andrist, Hamburg
Fotos: Bernd Uhlig, Berlin

Satz: Chris Zander, Hamburg
Lithos und Druck: Druckerei in St. Pauli, Hamburg

INHALT

Vorwort	5
Rückblick	8
Eingeladene Institute	10
Programm	11
Grußwort	14
Gesprächskreis der Studierenden	16
Ein Preis, der fehlte!	19
Der Wettbewerb	20
Wettbewerbs-Produktionen	21
Berenike, Stuttgart	22
Der Pelikan, Wien	24
Szenen aus Stücken von Tschechow und Gogol, Essen	26
Clownerien, Bochum	28
Glanz der Bohème, Graz	30
Quartett, Hannover	32
Bis es Euch gefällt, Zürich	34
Hamlet proben, Hamburg	36
Red Ryder, Leipzig	38
Die Maßnahme, Hochschule „Ernst Busch“ Berlin	40
Die Kannibalen, Potsdam-Babelsberg	42
Die Irrungen, München	44
Von verlassenen Plätzen, Frankfurt	46
Off-Produktionen	48
Die Jury	52
Die Preisverleihung	53
Die Preisträger	54
Die Workshops	65
Die Hochschulen: Profile und Kontaktadressen	70
Teilnehmer	79
Leitlinien für den Wettbewerb	81

Zur Eröffnung des Treffens: „Reewop“ (Hannover)

Zum Abschluß: „The Golden Papayas“ (Bern)

VORWORT

von Rolf Nagel
Geschäftsführer
der Europäischen
Theaterakademie
„Konrad Ekhof“

Das Theatertreffen Deutschsprachiger Schauspielstudenten 1995 in Stuttgart verbunden mit dem 6. Bundeswettbewerb zur Förderung des Schauspielnachwuchses hat mit der bisher höchsten Anzahl von Teilnehmern und Programmbeiträgen seine Anziehungskraft bewiesen. 270 Teilnehmer aus allen 19 Ausbildungsinstituten (die durch ihre Leiter Mitglieder der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung sind), 7 Gesprächskreise von Studenten und 2 von Dozenten, 29 Förderpreise des Bundesministers für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie und der alle zwei Jahre vergebene „Max-Reinhardt-Preis“: das ergibt schon rein statistisch eine eindrucksvolle Bilanz.

Seit 1990 waren zweimal Hamburg, dann Berlin, Wien, Hannover und jetzt Stuttgart die Veranstaltungsorte. Dort haben sich Studierende der staatlichen oder städtischen Schauspielausbildungsinstitute bisher in 68 Produktionen dem Wettbewerb gestellt und mit 36 Beiträgen außerhalb des Wettbewerbs ihre Arbeit einem fachkundigen und neugierigen Publikum präsentiert.

Das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie hat diese Begegnungen mit bisher rund 2,25 Millionen DM gefördert. Als Veranstalter schätze ich, daß die Teilnehmer und die gastgebenden Institute noch einmal die gleiche Summe in Form von Reise-, Transport- und anteiligen Produktionskosten sowie in Sach- und Dienstleistungen erbracht haben. Wer an mich die Frage stellt, ob sich das alles „rechnet“, den würde ich bitten, beim nächsten Theatertreffen Deutschsprachiger Schauspielstudenten die Abschlußveranstaltung zu besuchen und die Studierenden zu fragen.

Meine Erfahrung und mein sich immer wieder erneuernder Eindruck ist: Dieser Austausch von Theaterkunst und Ausbildungserfahrung hat einen nicht zu ersetzenden Wert für die Studierenden. Ihr Enthusiasmus, ihr Engagement für dieses Treffen, ihre konstruktive Kritik und ihre Dankbarkeit sind ein hinlänglicher Beweis dafür. Und so wünsche ich uns allen ein weiteres interessantes, spannendes und freundliches Miteinander 1996 in Chemnitz, an dessen Schauspielhaus ein Studio der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn-Bartholdy“ Leipzig seine Ausbildungsarbeit für den Schauspielnachwuchs eindrucksvoll leistet.

Wilhelma-Theater, Dr. Felix Müller

RÜCKBLICK

von Marilen Andrist

The same procedure as every year? Ja und nein.

Ja, weil sich an Zielsetzung und Grundstruktur des Treffens seit seiner Hamburger Premiere 1990 nichts Grundlegendes geändert hat. Nach wie vor trafen sich in der letzten Juniwoche Schauspielstudenten aus den drei deutschsprachigen Ländern, um sich kennenzulernen, Erfahrungen auszutauschen und in einer zwanglosen Atmosphäre Arbeitsergebnisse zur Diskussion zu stellen. Und wie die Jahre zuvor wurde das Treffen auch diesmal von allen Beteiligten als eindeutige Bereicherung empfunden.

Nein, weil trotz aller Gemeinsamkeiten kein Treffen dem anderen gleicht. Dafür gibt es zuviele Faktoren, die Stimmung und „Klima“ entscheidend beeinflußen. Eine Rolle spielen natürlich die örtlichen und organisatorischen Gegebenheiten, die sich allerdings auf geradezu wundersame Weise trotz veränderter Bedingungen jedesmal wieder als ideal erweisen. Doch noch wichtiger ist die Zusammensetzung der Teilnehmer (bekanntlich gleicht kein Jahrgang dem anderen), sind Auswahl und Qualität der gezeigten Stücke. Sie liefern den Stoff für die fast immer fruchtbaren Auseinandersetzungen, sie sind Auslöser für die Richtung der Gespräche und Diskussionen.

Das diesjährige Treffen in Stuttgart war einerseits geprägt durch das Theater, in dem die offiziellen Beiträge gezeigt wurden: das reizende, 1840 erbaute Wilhelma-Theater, das dem Ganzen schon durch seinen Standort am Ufer des Neckars, vor allem aber durch seinen liebevoll restaurierten Innenraum, einen ganz speziellen Rahmen bot. Doch unmittelbarer als alle Äußerlichkeiten wirkten sich die gezeigten Aufführungen selbst aus, die diesmal für einen noch angeregteren Meinungsaustausch sorgten als in den Jahren zuvor. Es wurde diskutiert, als ginge es um Sein oder Nichtsein des Theaters! Grundsatzfragen wurden debattiert, der Standort des Theaters in der heutigen Medienwelt avancierte neben Reflexionen über die eigenen Erfahrungen und die Ziele der Schauspielerausbildung unversehens zum allerorts präsenten zentralen Gesprächsthema. Es gab kein Entrinnen: weder in den täglichen Gesprächskreisen der Studenten, in dem als Kommunikationszentrum bewährten Zelt, wo sich bei Bier, Weinschorle und Poldis bewährter Küche zwischen und nach den Aufführungen trefflich debattieren ließ, auf dem Rückweg vom Theater zum Hotel entlang des romantisch-grünen Neckarufers

noch in den meist überfüllten Straßenbahnen, in denen sich viermal am Tag Scharen von Studenten von einem Veranstaltungsort zum anderen bewegten.

Was die Stücke, genauer die Themen der Stücke, betrifft, ließ sich dieses Jahr kein eindeutiger Trend ausmachen. Wo in den Jahren zuvor zumindest ansatzweise Themenschwerpunkte erkennbar waren (zum Beispiel „sex and crime“ 1992 in Berlin und 1993 in Wien; Gewalt und Ausländerfeindlichkeit beziehungsweise Ausgrenzung von Andersartigen 1994 in Hannover), so reichte die Palette diesmal von sehr privaten Seelendramen über ein Clownsprogramm bis zur Hinterfragung moralischer Kategorien („Die Maßnahme“, „Die Kannibalen“). Was die Gemüter jedoch so besonders erhitzte, war die auf der Bühne thematisierte Auseinandersetzung der Studenten mit ihrer eigenen Situation als Schauspieler – und der Spielbarkeit von Klassikern. Ein eklatantes Beispiel lieferten die Zürcher mit ihrem umjubelt-umstrittenen Projekt „Bis es Euch gefällt, während die Hamburger mit „Hamlet proben“ eine technisch sicher sehr unterschiedliche, im Thema aber nicht unähnliche Produktion zeigten. Muß das deutsche Theater endlich von seinem tierischen Ernst befreit werden? Wo beginnt die Grenze des Zumutbaren beziehungsweise die Denunzierung des Theaters und seiner Figuren? Wo die kritiklose Anbiederung an den Publikumsgeschmack? Fragen über Fragen, die sicher innerhalb dieser Woche nicht abschließend beantwortet werden konnten. Aber manchmal, besonders im Theater, sind die Fragen wichtiger als die Antworten – die muß jeder für sich selbst finden. Und so war wohl auch in dieser Hinsicht das heurige Theatertreffen für alle Teilnehmer ein Gewinn.

EINGELADENE INSTITUTE

Es nahmen Studierende aller eingeladenen Hochschulen teil. Gezeigt wurden 13 Produktionen im Wettbewerb und 11 außer Konkurrenz.

Hochschule der Künste Berlin

Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin

Hochschule für Theater des Konservatoriums Bern

Westfälische Schauspielschule Bochum

Folkwang-Hochschule Essen

Hochschule für Musik und darstellende Kunst Frankfurt/Main

Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz

Hochschule für Musik und Theater Hamburg

Hochschule für Musik und Theater Hannover

Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn-Bartholdy“ Leipzig

Otto-Falckenberg-Schule München

Bayerische Theaterakademie München

Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg

Hochschule für Musik und Theater Rostock

Hochschule des Saarlandes für Musik und Theater Saarbrücken

Hochschule für Musik und darstellende Kunst Mozarteum, Salzburg

Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart

Hochschule für Musik und darstellende Kunst Max-Reinhardt-Seminar Wien

Schauspiel Akademie Zürich

PROGRAMM

Veranstaltungsorte:
Wilhelma-Theater, Neckartalstraße 9
(Beiträge zum Wettbewerb)
Theater im Depot, Ecke Ostend-/Schönbühlstraße
(Beiträge außer Konkurrenz)

Gesprächskreis der Studierenden:
Montag–Samstag, 14.00–15.30 Uhr
Studio im Wilhelma-Theater

Workshops:
Montag–Freitag, 10.00–13.00 Uhr
Schauspielabteilung der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart, Landhausstraße 70

SONNTAG **18. Juni 1995**

19.00 Uhr Wilhelma-Theater
Begrüßung durch den Rektor der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart, Prof. Rolf Hempel

Eröffnung durch Ministerialdirektorin Susanne Weber-Mosdorf, Ministerium für Familie, Frauen, Weiterbildung und Kunst des Landes Baden-Württemberg

Vorstellen der Jury durch den Geschäftsführer der Europäischen Theaterakademie „Konrad Ekhof“, Prof. Rolf Nagel

20.00 Uhr „Berenike“ von Jean Racine
Wettbewerb Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart

22.00 Uhr „Reewop“, Unterhaltungsprogramm von Studierenden der Hochschule für Musik und Theater Hannover
(Studio des Wilhelma-Theaters)

MONTAG **19. Juni 1995**

16.00 Uhr
Außer Konkurrenz
„...und wenn mir alles bekannt ist, ist Leben nur ein Wiedersehn...“
Texte von Saint-John Perse nach Musik von Paul Hindemith
Hochschule für Musik und Theater Rostock

Außer Konkurrenz
Zwei Monologe aus „Ich bin das Volk“ von Franz Xaver Kroetz
und „Die Zoogeschichte“ von Edward Albee
Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“
Potsdam-Babelsberg

18.30 Uhr
Wettbewerb
„Der Pelikan“ von August Strindberg
Hochschule für Musik und darstellende Kunst
Max-Reinhardt-Seminar Wien

20.30 Uhr
Wettbewerb
„Szenen aus Stücken von Tschechow und Gogol“
Folkwang-Hochschule Essen

22.00 Uhr
Wettbewerb
„Clownerien“
Westfälische Schauspielschule Bochum

DIENSTAG **20. Juni 1995**

16.00 Uhr
Außer Konkurrenz
„Wenn du auf einem Platz sitzt, halt die Füße still“,
ein Projekt nach Texten von Daniil Charms
Hochschule für Theater des Konservatoriums Bern

18.30 Uhr
Wettbewerb
„Glanz der Bohème“ von Ramon Valle-Inclán
Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz

20.30 Uhr
Wettbewerb
„Quartett“ von Heiner Müller
Hochschule für Musik und Theater Hannover

MITTWOCH **21. Juni 1995**

16.00 Uhr
Außer Konkurrenz
„Triptychon. Der rechte Flügel“ von Max Frisch
Hochschule für Musik und darstellende Kunst „Mozarteum“
Salzburg

Außer Konkurrenz
Zwei Szenen aus „Weiße Ehe“ von Tadeusz Rózewicz und
„Herzog Theodor von Gothland“ von Christian D. Grabbe
Hochschule der Künste Berlin

18.30 Uhr
Wettbewerb
„Bis es Euch gefällt“, Projekt
Schauspiel Akademie Zürich

20.30 Uhr
Wettbewerb
„Hamlet proben“, Projekt
Hochschule für Musik und Theater Hamburg

DONNERSTAG **22. Juni 1995**

10.00 Uhr
Vorstandssitzung der „Ständigen Konferenz Schauspielausbildung“

15.30 Uhr
Plenumssitzung der „Ständigen Konferenz Schauspielausbildung“

16.00 Uhr
Außer Konkurrenz
Szenen aus „Top Girls“ von Caryl Churchill
Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz

18.30 Uhr
Wettbewerb
„Red Ryder“ von Mark Medoff
Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn-Bartholdy“ Leipzig

20.30 Uhr
Wettbewerb
„Die Maßnahme“ von Bertolt Brecht
Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin
Koproduktion Abteilung Regie/Schauspiel/Puppenspiel

22.00 Uhr
Außer Konkurrenz
„Die Maßnahme“ von Bertolt Brecht
Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin
Abteilung Regie/Schauspiel
(Wilhelma-Theater)

FREITAG **23. Juni 1995**

16.00 Uhr
Außer Konkurrenz
Ausschnitte aus „Krankheit der Jugend“ von Ferdinand Bruckner
Hochschule des Saarlandes für Musik und Theater Saarbrücken

18.30 Uhr
Wettbewerb
„Die Kannibalen“ von George Tabori
Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg

20.30 Uhr
Wettbewerb
„Die Irrungen“ von William Shakespeare
Otto-Falckenberg-Schule München

22.30 Uhr
„The Golden Papayas“, Unterhaltungsprogramm von Studierenden der Hochschule für Theater des Konservatoriums Bern
(Studio des Wilhelma-Theaters)

SAMSTAG

24. Juni 1995

16.00 Uhr
Außer Konkurrenz

„Sunshine“ von William Mastrosimone
Schauspiel Akademie Zürich

18.30 Uhr
Wettbewerb

„Von verlassenen Plätzen“, ein Stück ohne Vorlage
Hochschule für Musik und darstellende Kunst Frankfurt

21.00 Uhr

Preisverleihung durch die Jury im Namen des Bundesministers für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesministers für Wissenschaft, Forschung und Kunst der Republik Österreich

Abschiedsworte und Dank
Prof. Rolf Nagel und Prof. Dr. Felix Müller

Abschlußfest

GRUSSWORT

Eröffnungsrede der Ministerialdirektorin Susanne Weber-Mosdorf, Ministerium für Familie, Frauen, Weiterbildung und Kunst des Landes Baden-Württemberg

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

zur Eröffnung des Theatertreffens Deutschsprachiger Schauspielstudenten 1995 überbringe ich Ihnen die Grüße der Landesregierung Baden-Württemberg. Die Kunstministerin des Landes, Frau Ministerin Unger-Soyka, hat mich gebeten, Ihnen ihre besten Wünsche für den Verlauf dieser Veranstaltung zu übermitteln. Ich heiße Sie in Stuttgart ganz herzlich willkommen.

Das Theatertreffen Deutschsprachiger Schauspielstudenten hat inzwischen seine Geschichte. Bereits in den Jahren 1980 bis 1985, also insgesamt sechsmal, fanden in Stuttgart diese Treffen statt. Die Initiatoren dieses Unternehmens waren der Leiter der Schauspielschule, Professor Dr. Felix Müller, und der damalige Intendant der Württembergischen Staatstheater, Hans-Peter Doll. Auch in diesem

Jahr beteiligt sich das Staatstheater wieder. Der Leiter des hiesigen Schauspiels, Friedrich Schirmer, stellt als zweite Spielstätte das „Theater im Depot“ zur Verfügung. Außerdem bringt er seinen in langen Berufsjahren geschärften Theaterverstand in die Jury ein.

In den folgenden Jahren hat der Bund die Veranstaltung unter seine finanziellen und organisatorischen Fittiche genommen, 1995 ist es das sechste Mal.

Wir freuen uns, daß die Stuttgarter Schauspielschule Ihr Gastgeber ist. Wir freuen uns insbesondere, daß sie Ihnen dieses schöne Hochschultheater bieten kann. Sie hat es im Jahr 1987 eingeweiht, mit Wedekinds „Frühlings Erwachen“. Seitdem haben mehrere Studentengenerationen dieses Theater so intensiv bespielt, daß das Wilhelma-Theater weit über den Rahmen der Hochschule hinaus zu einem Stuttgarter Theater geworden ist.

An diesem Treffen beteiligen sich 19 Institute aus Österreich, der Schweiz und der Bundesrepublik. Diese Zahl zeigt an, daß die Veranstaltung inzwischen zu einer Institution geworden ist. Sie erlaubt den beteiligten Fachleuten einen recht verläßlichen Überblick über den Stand der Ausbildung. Sie gibt Gelegenheit, einander kennenzulernen, die Arbeit zu vergleichen:

– man stellt fest, was die anderen besser können als man selbst: dies ist nützlich;
– man stellt fest, was man besser kann als die anderen: dies ist erfreulich.

Damit die Veranstaltung auch ihre rechte Würze erhält, findet der Wettbewerb statt; auch er nun zum sechsten Mal. Es ist ein sympathischer Wettbewerb, denn er rührt nicht an die Existenzfrage, er entscheidet nicht über Karrieren und Marktchancen im Kunstbetrieb, wie das sonst bei Wettbewerben leider üblich geworden ist. Jeder kann jedem seinen Erfolg gönnen, und weise Juroren mögen dafür sorgen, daß die Besten gewinnen.

Es tagt die ständige Konferenz der Schauspielschulen. Ihr ist ein großes Kompliment zu machen. Sie hat in den zurückliegenden Jahren viel dafür getan, daß die Ausbildung intensiv durchdacht und folgerichtig aufgebaut wurde. Die Bezeichnung „Schauspieler“ ist bekanntlich nicht geschützt. Die ständige Konferenz der Ausbildungsinstitute hat dazu beigetragen, daß die Ausbildung der Schauspieler an den öffentlichen Instituten als beispielhaft gelten kann und für Qualität und künstlerisches Niveau bürgt. Damit wurden Maßstäbe geschaffen, die auch auf dem freien Ausbildungsmarkt ein heilsames Zeichen setzen.

Ich wünsche allen Teilnehmern des 6. Theatertreffens Deutschsprachiger Schauspielstudenten interessante Tage in der baden-württembergischen Landeshauptstadt, anregende Erlebnisse, fruchtbare Gespräche und selbstverständlich auch vergnügliche Stunden.

GESPRÄCHS-KREIS DER STUDIEREN-DEN

In den letzten Jahren haben sich die Diskussionsrunden unter den Studierenden zu einem Kernstück des Theatertreffens entwickelt. Auch diesmal fand sich in der Mittagspause von 14 bis 15.30 Uhr – zwischen hastig verschlungenem Lunch und dem Spurt auf die Straßenbahn Richtung Off-Produktionen – ein Großteil der Studenten im Studio des Wilhelma-Theaters zusammen, um mehr über die Hintergründe der Vortags-Produktionen zu erfahren und das Resultat zu diskutieren.

Zunächst berichteten die Studenten über die für das jeweilige Stück oder die Schule typischen Produktionsbedingungen, stellten ihre Arbeitsweise vor und sprachen auch verblüffend offen über die

eigene Befindlichkeit und Einschätzung hinsichtlich ihrer Arbeit. Darauf folgte das interessiert aufgenommene Feedback der Kollegen, das in einigen Fällen sehr positiv und geradezu bewundernd ausfiel („wie habt ihr das nur gemacht?“), und in manchen Fällen in aller Ernsthaftigkeit und Sachlichkeit wenig schmeichelhaft war. Doch die Gespräche und Auseinandersetzungen, die sich entwickelten, empfanden die „Betroffenen“ offensichtlich genauso konstruktiv wie die Studenten der anderen Schulen.

Faszinierend war festzustellen, wie unterschiedlich das Bewußtsein der Studenten der einzelnen Schulen ist. Während die einen ihre Arbeit ständig hinterfragen, sich damit auseinandersetzen, warum sie

diesen Beruf ausüben und warum sie so und nicht anders an eine bestimmte Aufgabe herangehen wollen, verstehen sich andere schon heute fast als gut funktionierende Teile des gängigen Theaterbetriebs, darauf getrimmt, nach Abschluß der Schule im gegenwärtigen Theatersystem Erfolg zu haben. Während sich die einen als Teil eines Teams verstehen, arbeiten andere als Einzelkämpfer. Aus den Gesprächen ließ sich jedenfalls schnell erkennen, an welchen Schulen Eigenverantwortung und gemeinschaftliches Arbeiten oberstes Ziel ist und wo das reibungslose Funktionieren auf Stadttheaterebene angestrebt wird. Die in dieser Woche gefeierten (und prämierten) Produktionen gehören eindeutig zur ersten Kategorie.

EIN PREIS, DER FEHLTE!

von Regine Lutz, Schauspielerin, Autorin und Jurymitglied

Am Montagnachmittag, dem 19. Juni zwischen 14 und 15 Uhr 30, erwachte in mir ganz spontan der Wunsch nach einem besonderen Preis. Dieser Wunsch wurde im Laufe der Woche immer stärker, denn der Gesprächskreis der Studenten unter sich erteilte mir, stummer Beisitzerin, Tag für Tag eine neue spannende Lektion.

Es bewegte mich zutiefst, wie nobel und rücksichtsvoll diese jungen Menschen miteinander umgingen Dabei wurde keiner neutral geschont und nichts kompromißbereit entschuldigt; die Fragen waren stets gezielt und hartnäckig gestellt, aber niemals beleidigend oder verletzend. Es herrschte eine vorbildliche und dennoch heitere Disziplin; keiner fiel dem anderen ins Wort, weder dem „Gegner" noch dem eigenen Partner, selbst wenn man dessen synonyme Meinung vielleicht etwas geschickter hätte ausdrücken können.

Für diese beispielhafte Haltung aller Teilnehmenden hätte es einen Preis geben müssen, denn eine so faire Diskussion erlebt man unter denen, die sich erwachsen nennen, niemals und nirgends. Erwachsene diskutieren, um *sich* zu profilieren, den Studenten in Stuttgart ging es einzig um die *Sache,* um die Hinterfragung ihrer vorgezeigten Arbeiten. Ihre Uneitelkeit, ihr Engagement für das Theater ihrer Zukunft beschämten mich – hätte sich doch meine Generation da ganz anders verhalten. Angst und Mißtrauen vor der zu erwartenden beruflichen Konkurrenz hätten uns engherzig daran gehindert, den fremden Kollegen so arglos unsere Karten aufzudecken. Auch hätten wir niemals die Fairneß besessen, die Erfolge der anderen so neidlos zu beklatschen oder die Gründe für etwas Mißlungenes so sachlich, ohne die geringste Schadenfreude, aufspüren zu helfen. Auch das ein ganz besonders preiswürdiger Grund.

Wir kämpften immer jeder für sich, niemals einer für alle. Wenn diese Schauspieler von morgen es fertig brächten, nur ein bißchen von ihrem beim Treffen gezeigten Füreinander-da-Sein, ihrem Miteinander-Arbeiten, in ihre zukünftige Theaterarbeit einzubringen, dann könnten vielleicht wieder einmal richtungsweisende echte Ensembleleistungen entstehen. Hoffen wir, daß die heute noch Lernenden später so bleiben, wie sie sich in den Gesprächsrunden verhalten haben, daß sie ihre Zivilcourage nie verlieren und immer so sicher zu ihrer Sache stehen mögen. Kein Preis wäre dann zu hoch.

DER WETTBEWERB

PREISE

Förderpreis für Schauspielstudenten des Bundesministers für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie der Bundesrepublik Deutschland

Zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses, insbesondere zur Erleichterung des Überganges in die künstlerische Praxis, vergibt das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie der Bundesrepublik Deutschland seit 1990 jährlich Preise für hervorragende künstlerische Leistungen in der Gesamthöhe von

DM 50.000,–

Max-Reinhardt-Preis des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung der Republik Österreich

Im Jahre 1993 stiftete anläßlich des Theatertreffens Deutschsprachiger Schauspielstudenten in Wien der Vizekanzler und Bundesminister für Wissenschaft und Forschung der Republik Österreich Dr. Erhard Bussek diesen mit

ÖS 70.000

dotierten Preis zur Förderung des Schauspielnachwuchses. Dieser Preis soll von der Jury an diejenigen Ensembles oder Teilnehmer am Bundeswettbewerb vergeben werden, die an ihrer Arbeit zukunftsweisende Innovationen sichtbar werden lassen. Der Preis wird alle zwei Jahre vergeben.

BEWERTUNG

Die Bewertung der gezeigten Wettbewerbsbeiträge erfolgt nach den „Leitlinien für den Wettbewerb zur Förderung des Schauspielnachwuchses" (s. Seite 81 ff.). Die Beiträge dürfen eine Spieldauer von 60 Minuten nicht überschreiten.

WETTBEWERBS-PRODUKTIONEN

Berenike von Jean Racine
Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart

Der Pelikan von August Strindberg
Hochschule für Musik und darstellende Kunst,
Max-Reinhardt-Seminar Wien

Szenen aus Stücken von Tschechow und Gogol
Folkwang-Hochschule Essen

Clownerien
Westfälische Schauspielschule Bochum

Glanz der Bohème von Ramon Valle-Inclán
Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz

Quartett von Heiner Müller
Hochschule für Musik und Theater Hannover

Bis es Euch gefällt, Projekt
Schauspiel Akademie Zürich

Hamlet proben, Projekt
Hochschule für Musik und Theater Hamburg

Red Ryder von Mark Medoff
Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn-Bartholdy“
Leipzig

Die Maßnahme von Bertolt Brecht
Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin

Die Kannibalen von George Tabori
Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“
Potsdam-Babelsberg

Die Irrungen von William Shakespeare
Otto-Falckenberg-Schule München

Von verlassenen Plätzen, ein Stück ohne Vorlage
Hochschule für Musik und darstellende Kunst Frankfurt

Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart

Jean Racine

BERENIKE

Titus.....Andreas Lichtenberger
Berenike .....Ila Stuckenberg
Antiochus .....Oliver Bedorf
Paulinus.....Karsten Müller
Arsakes.....Bernd Gnann
Phoinike.....Rike Joeinig
Regie .....Klaus Schüssler

Zur Produktion:

„Berenike“ ist eine Produktion des 3. Studienjahrganges, die bereits siebenmal als öffentliche Aufführung im Wilhelma-Theater gezeigt wurde (Premiere 28. April 1995). Für die Inszenierung ist ein junger Regisseur zuständig, der als Gast an der Hochschule arbeitet und das Stück auswählte. Nach Angaben der Studenten hatten sie in der Gestaltung ihrer Rolle viel Freiheit und konnten die Figuren weitgehend nach ihren eigenen Vorstellungen entwickeln. Dabei sollte versucht werden, die antike Tragödie in die heutige Alltagswelt zu übersetzen. Gespielt wurden Akt 1, 2 (gekürzt) und 3.

Das lyrisch gehaltene dramatische Gedicht „Bérénice“ des großen französischen Klassikers gehört nicht umsonst zu den Prunkstücken der Comédie Française. Doch gerade aufgrund einer seiner Hauptqualitäten, der Musikalität der Sprache, gilt es gemeinhin als unübersetzbar. Die Stuttgarter haben das Experiment trotzdem gewagt.

Der Kern der Tragödie ist der Konflikt zwischen Liebe und Pflicht. Der römische Kaiser Titus liebt Berenike, doch aus politischen Gründen verzichtet er auf die geplante Heirat. Er bittet den Freund Antiochus, der Ahnungslosen seine Entscheidung mitzuteilen. Da dieser Berenike ebenfalls liebt, gerät er in einen Gewissenskonflikt, Berenike hält seine Worte für eifersüchtige Intrige, die Dinge nehmen ihren Lauf und enden – natürlich – für alle Beteiligten tragisch.

Gespielt wurde in großzügiger, stilisierter Kulisse. Doch so konsequent der äußere Rahmen, so unentschlossen die Inszenierung. Der ständige Wechsel zwischen klassischer Tragödie, Allerweltsdrama und schrillem Slapstick blieb unverständlich und überforderte offensichtlich Schauspieler wie Zuschauer. Trotz einiger schöner Szenen, in denen vor allem die männlichen Darsteller überzeugten, breitete sich im Publikum bald Unruhe aus. Es wurde auch viel gelacht – allerdings nicht immer an den „richtigen“ Stellen.

Hochschule für Musik und darstellende Kunst, Max-Reinhardt-Seminar Wien

August Strindberg

DER PELIKAN

Die Mutter, Elise .....Tjadke Biallowons
Der Sohn, Frederik.....Tim Osten
Die Tochter, Gerda .....Esther Keil
Der Schwiegersohn, Axel ...Johannes Zeiler
Regie .....Frantisek Veres

Zur Produktion:

Die Studenten des 3. und 4. Jahrganges kamen mit der Wiederaufnahme eines mehrfach geänderten Stücks, das sie bisher insgesamt sechsmal im Schloßtheater Schönbrunn gezeigt hatten. Die Inszenierung erarbeitete Frantisek Veres, langjähriger Dozent an der Theaterhochschule Göteborg, mit dem die Wiener Studenten bereits im Rollenstudium gearbeitet hatten. Die hier gespielte Strichfassung entstand durch eine nochmalige Überarbeitung durch den Schulleiter. Ursprünglich wollten die Studenten in Stuttgart eine Produktion zum Thema „Klaus und Erika Mann“ zeigen, doch die Entscheidung fiel aus pragmatischen Gründen auf das Strindberg-Stück.

Fast glaubt man sich in ein veritables Stadttheater versetzt. Die Bühne ein realistischer Raum mit Jahrhundertwende-Tapete, wehenden Vorhängen, alten Möbeln, Spiegeln und Kachelofen. Hier spielt das bitterböse Kam-

merspiel, dessen deutscher Titel zunächst „Scheiterhaufen“ hieß. Eine einleuchtende Bezeichnung für das psychologisch genaue Seelendrama zum Thema Lebenslüge.

Frederik und Gerda entdecken, daß ihre Mutter den kürzlich verstorbenen Vater zu Tode gequält, die Tochter mit ihrem eigenen Geliebten verkuppelt und zwanzig Jahre lang auf Kosten der Gesundheit der Kinder das Leben eines „Vampirs“ geführt hat. Die Mutter selbst identifiziert sich jedoch so stark mit der Rolle der aufopfernden Mutter, daß sie die Realität und damit ihre Schuld nur noch in Schreckzuständen erkennt. Sohn und Tochter beschließen, sich für ihr ruiniertes Leben zu rächen – und fügen ihrer inneren Zerstörung doch nur noch die äußere hinzu. Von Frederik im Alkoholrausch angesteckt, geht das Haus samt seinen Bewohnern in Flammen auf.

In dieser Aufführung gelang es den beiden Kindern immer wieder, auch ihre seelischen Verwundungen sichtbar zu machen, und die Mutter (Der Pelikan) spielte ihre abgrundtiefe Bosheit überzeugend aus. Alle Darsteller hatten ihre guten Momente und bemühten sich, den Höllentrip der Strindberg-Figuren glaubhaft über die Rampe zu bringen. Unterdessen rüttelte der Sturm an den Fensterscheiben, hinter dem durchsichtigen Spiegel geisterte der tote Ehemann und zum Schluß kündete gar veritabler Rauch vom kommenden Unheil. Bühnentricks, um atmosphärische Dichte herzustellen, über deren Notwendigkeit sich allerdings diskutieren ließe.

Folkwang-Hochschule
Essen

Szenen aus Stücken von

TSCHECHOW UND GOGOL

aus „Die Heirat“ von Nikolai W. Gogol
Agafia .....Elisabeth Breckner
Podkoljossin .....Christian Baus

aus „Der Revisor“ von Nikolai W. Gogol
Mutter/Tochter .....Imke Trommler
Tochter/Mutter .....Elisabeth Breckner
Bobtschinski.....Christian Baus
Dobtschinski.....Rainer Galke
Chlestakow.....Rainer Galke

aus „Onkel Vanja“ von Anton P. Tschechow
Sonja.....Elisabeth Breckner
Elena.....Imke Trommler
Astrov.....Rainer Galke

Regie .....Jan Konieczny

Zur Produktion:

Es spielten Studierende des 3. und 4. Jahrgangs. Die Gogol-Szenen wurden im Sommersemester 1994, die Tschechow-Szenen im Wintersemester 1994/95 erarbeitet und auf der Studiobühne der Folkwang-Hochschule aufgeführt. Ursprünglich waren die mit dem Folkwang-Dozenten Jan Konieczny im Rahmen des Studiums erarbeiteten Szenen nicht zum Vorzeigen gedacht.

Welch ein Vergnügen! Was die sechs Studenten aus Essen zeigten, war so frisch, so unangestrengt und gleichzeitig so kraftvoll und differenziert, daß die Zuschauer von der ersten bis zur letzten Minute fasziniert mitgingen. Schon die erste Szene, in der die sinnliche Agafia darauf fiebert, daß der schüchternverklemmte Podkoljossin ihr endlich eine Liebeserklärung oder gar einen Heiratsantrag macht, war hinreißend. Dann der Revisor: laut, schnell, knallig und komisch bis zum Irrwitz – ohne je in billigen Klamauk abzudriften.

Und zum Schluß die Szene zwischen Sofia und ihrer unglücklichen Liebe Astrov, die man so anrührend noch selten gesehen hat. In dem ganz leisen, intimen Zwiegespräch wurde Sofias Liebe, ihre Hoffnung und ihr gleichzeitiges Wissen um die Vergeblichkeit geradezu schmerzhaft spürbar, während sich der als Zyniker verschrieene Astrov als Idealist und vor allem als Mensch entpuppte. Das alles hatte eine Qualität, die nur entsteht, wenn Schauspieler sich einerseits ganz ihrer Rolle hingeben – und zur gleichen Zeit ganz bei sich selbst sind. Einhellige Begeisterung bei den Studenten, Dozenten – und der Jury.

Westfälische Schauspielschule
Bochum

CLOWNERIEN

Flicke.....Franziska Becker
Schorsch .....Martin Bringmann
Mütze.....Christopher Gottwald
Mietze.....Anabelle Gutknecht
Ede.....Christian Kämpfer
Trulla .....Alexandra Madincea
Napoleon .....Jens Ochlast
Harry .....Bastian Trost
Leitung .....Klaus Boltze

Zur Produktion:

Klassische und im Studium selbständig erarbeitete Clownszenen wurden von den Studentinnen und Studenten des 3. Jahrgangs mit ihrem Dozenten Klaus Boltze ausgewählt und zusammengestellt. Das innerhalb von zwei Monaten gemeinsam erarbeitete Programm wurde am 12. Januar 1995 im Foyer der Kammerspiele des Schauspielhauses Bochum zum ersten Mal öffentlich gezeigt. Es richtet sich an Kinder und Erwachsene, wobei die inzwischen 20 Aufführungen vor allem von Kindern besucht wurden.

Die Clownerie soll alltägliches menschliches Verhalten fröhlich, frivol und naiv, aber auch kritisch und bissig darstellen.

Die „Clownerien“ der Bochumer Studenten brachten eine erfrischende neue Note in das Theatertreffen und den Wettbewerb; noch nie war bisher ein Beitrag dieser Kategorie gezeigt worden.

Was da nun innerhalb einer Stunde über die Bühne des Wilhelma-Theaters wirbelte, war für manche Zuschauer im ersten Moment etwas befremdlich; hatte man sich aber erst auf das bunte Spiel eingelassen, war der Spaß garantiert.

Die Studenten zeigten klassische Clowns-Nummern, die das Basis-Repertoire jedes Clowns bilden. Obwohl der Ablauf dieser meist sehr kurzen Szenen vorgegeben ist (sonst würden die Gags ja nicht funktionieren!), waren die Figuren der Studenten keine Kopien bekannter Vorbilder. Jeder/jede hatte aus der eigenen Persönlichkeit eine ganz individuelle Clowns-Figur entwickelt, mit der er/sie dann spielerisch umgehen konnte.

Aber es waren beileibe nicht nur bekannte Nummern, die gezeigt wurden, vieles wurde von den Studenten selbst entwickelt, zu zweit, in kleinen Gruppen oder gar mit dem ganzen Team. So verblüffte vor allem im zweiten Teil des Programms eine längere Geschichte, in der die ganze bunte Gesellschaft nach Hollywood reisen wollte. Mit viel Witz und Phantasie gelang es den Darstellern, dieses Unterfangen auch ohne Worte für jeden verständlich über die Rampe zu bringen. Wie die Mitglieder der liebenswert-chaotischen Truppe das Flugzeug erst simulierten, dann enterten und wenig später ihrem Ziel per Fallschirm entgegenflogen – wobei sie im „freien Fall“ den berühmten „Stern“ bildeten – war sicher der Höhepunkt dieser Produktion.

Daß es zum Schwierigsten gehört, Clowns zu spielen, ist eine bekannte Tatsache. Die Studenten haben die selbstgewählte Aufgabe mit sichtlichem Spaß, Mut und auch Können zum Vergnügen aller gemeistert.

Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz

Ramon Valle-Inclán

GLANZ DER BOHEME

Eine Schauerposse

Thorsten Loeb (Max Estrella)
Marie-Theres Futterknecht (Madame Collet; Amtsdiener; Erster Totengräber)
Dagmar Leesch (Claudinita; Zweiter Totengräber)
Marek Samowski (Don Latino de Hispalis)
Seraphine Rastl (Enriqueta, die Schwänzlerin; Sängerin im Café; Gendarm; Hausgenossin)
Elisabeth von Koch (Mann aus der Nachbarschaft; Paloma; Schönheitspflästerchen)
Isabella Völker (Hauptmann Pitito; die geschminkte Alte; Pförtnerin)
Reinhard Peer (Eidechsenpieker; Schöner Serafin; Leichenkutscher)
Rafael Rubino (Don Dorio; Minister)
Georg Springer (Zarathustra; ein Modernist; Gefangener; Don Filiberto)
Sebastian von Koch (König von Portugal; ein Modernist; Basilio Soulinake; Marqués de Bradomin)
Marianne Sonneck (Kleine Göre; ein Modernist; Zeitungsverkäuferin)
Christian Lessiak (Der Betrunkene; Rubén Dario)
Elisabeth Prohaska (Gendarm; Mutter des toten Kindes)
Regie: Reinhard Tötschinger

Zur Produktion:

Diese Riesenproduktion mit 14 Darstellern umfaßt zwei Jahrgänge (2. und 3.). Für die Inszenierung steht Reinhard Tötschinger, mit dem die Studenten schon im Jahr zuvor gearbeitet hatten. Das Stück wurde in Graz bisher fünfmal mit großem Erfolg auf der Studiobühne aufgeführt (Premiere 5. Dezember 1994, Wiederaufnahme März 1995). Laut Angabe der Studenten bestand die Aufgabe weniger darin, eine Geschichte zu erzählen und Figuren psychologisch darzustellen, als einen bestimmten Stil zu spielen und konsequent durchzuhalten (Valle-Incláns Vorform des grotesken und absurden Theaters).

Luces de bohemia ist eines der für Valle-Inclán typischen „Esperpentos“: eine tragikomische, groteske Farce, eine sarkastische Satire, mit der er die politischen und sozialen Mißstände im Spanien der Zwischenkriegszeit aufs Korn nimmt. Protagonisten sind die Poeten, Denker, Künstler der Madrider Bars und Kaffeehäuser, die kein Geld haben, von der Polizei verfolgt werden, die letzten Pfennige vertrinken oder den Prostituierten geben. Der blinde, verarmte Dichter Max Estrella befindet sich mit seinem grotesken Begleiter Don Latino auf einem Streifzug durch Madrid, um Geld aufzutreiben. Was ihm dabei an Bosheit, Falschheit und menschlicher Niedertracht begegnet, läßt ihn am Leben verzweifeln – und würde auch dem Zuschauer ganz schön zusetzen, wenn das Ganze vom Autor nicht so ins Lächerliche und Monströse gezogen würde.

Auf der Bühne entfaltet sich ein wahres Panoptikum an skurrilen Gestalten, die Studenten stürzen sich mit offensichtlichem Spaß am Spiel meist in mehrere Rollen, während der blinde Dichter als Zentrum der Geschichte die Aufführung souverän zusammenhält. Diese wirkt insgesamt so grotesk, wie sie Valle-Inclán beabsichtigt haben mag. Was anfänglich faszinierend wirkt, läuft sich aber doch schnell leer, und zumindest in Stuttgart sehnten sich manche Zuschauer nach einer Weile danach, wieder Menschen zu sehen statt Karrikaturen.

Hochschule für Musik und Theater Hannover

Heiner Müller

QUARTETT

Merteuil .....Claudia Vogt
Valmont .....Fabian Gerhardt

Textfassung, Bühnen- Claudia Vogt und
bild und Kostüme .....Fabian Gerhard

Spracharbeit.....Ingeborg Honigmann
Regie.....Peter Hommen

Zur Produktion

Es handelt sich um die Diplomarbeit von zwei Studenten, die sich dieses Thema selbst ausgesucht hatten: „Nach Tschechow, Gorki etc. wollten wir mal etwas ganz anderes machen, etwas, woran wir uns reiben konnten.“ Gemeinsam entwickelten sie ihre persönlichen Ideen zu demThema und versuchten, das Stück „zu etwas eigenem“ zu machen. Erst als sie genau wußten, wie sie das Thema anpacken wollten, baten sie eine Dozentin um Hilfe bei der sprachlichen Gestaltung, dann kam ein Dozent dazu, der sie bei der szenischen Arbeit unterstützte. Bis hin zu Raumkonzept und Kostümen ist diese Produktion eine eigenständige Arbeit der beiden Studenten.

Die bitterbösen „Gefährlichen Liebschaften“, noch dazu in der extrem schwierigen Fassung von Heiner Müller, gespielt von zwei jungen Schauspielstudenten – das versprach ein mittleres Desaster zu werden. Doch weit gefehlt! Das Hannoveraner „Quartett“ entpuppte sich als ein unumstrittenes Highlight des Theatertreffens.

Was sich in dem berühmten Briefroman von Choderlos de Laclos episch entwickelt, wird in Heiner Müllers „Quartett“ in einem brillanten Vexierspiel nachgespielt. Das in Haßliebe verstrickte ehemalige Liebespaar Merteuil-Valmont liefert sich einen erbitterten Geschlechterkampf, spielt ein teuflisches Vernichtungsspiel, in dem zur Demütigung des andern – und zum eigenen Lustgewinn – auch Dritte skrupellos geopfert werden. Der ständige Rollentausch läßt beide die Situation des Gegenspielers ebenso auskosten wie die Demütigung der Opfer. Ein höchst raffiniertes, facettenreiches Gebilde, das die Abgründe der menschlichen Seele offenlegt.

Die Herausforderung meisterten die beiden Studenten mit Bravour. Mit verblüffender Präsenz entblößten sie das Innerste ihrer Figuren, ihren Haß und ihre Eifersucht, ihre Lüsternheit und ihre Niedertracht. Gleichzeitig ließen sie auch ihre Verletzungen spüren und, anders als im Original, eine latente Sehnsucht nach Frieden und Gemeinsamkeit. Ihre Kraft schöpft die Aufführung vor allem daraus, daß die Studenten gar nicht erst versuchten, das machiavellische Machtspiel zweier lebenserfahrener intellektueller Zyniker zu spielen, sondern eine extreme zwischenmenschliche Beziehung zeigten, die sie in ihrer Phantasie ehrlich nachempfinden konnten.

Schauspiel Akademie Zürich

Projekt

BIS ES EUCH GEFÄLLT

Spieler/innen .....Tina Eberhardt
Mirjam Hofmann
Kenneth Huber
Tamara Motika
Edi Piccin
Nicole Sami
Benjamin Schiess
Anna Spada
Marianne Thiel
Regie .....Deborah Epstein
und Marcus Mislin

Zur Produktion:

„Die Stadt Zürich fördert jedes Jahr eine Produktion der Schauspiel Akademie, die den 12- bis 16jährigen Schülern und Schülerinnen das Theater näher bringen soll. Dieses Jahr haben Deborah Epstein und Marcus Mislin mit neun Studentinnen und Studenten des Abschlußjahrgangs ein Projekt erarbeitet, das eine Entwicklung von losgelösten Bruchstücken aus Tönen und Bewegungen bis hin zu Gesang, Tanz und klassischen Texten zeigt. Die Zuschauer können diese Entwicklung direkt erleben, da die Grenze zwischen Theaterspielen und Realität immer wieder durchbrochen wird. Es gibt nur einen Raum, in dem sich Spieler und Zuschauer gemeinsam befinden. Schmerz, Poesie und Magie sollen direkt erlebbar werden.“ (Programmankündigung)

Bis es euch gefällt – das dauerte bei den einen keine fünf Minuten, bei den andern wurde dieses Ziel nie erreicht. Keine Produktion dieses Treffens löste so unterschiedliche Reaktionen aus, wurde so heiß und kontrovers diskutiert wie diese.

Neun angehende Schauspieler tobten während einer Stunde in abenteuerlich-schriller Kostümierung über die Bühne, um sich zu guter Letzt zu einem wunderschönen, wenn auch statischen Theaterbild zusammenzufinden. Da wurde auf Teufel komm raus (scheinbar) improvisiert, deklamiert, getanzt und gesungen, meist sehr schrill und bewußt „gegen den Strich". Dazwischengestreut wurde den Zuschauern ein Potpourri klassischer Bühnenszenen geboten, von Romeo und Julias Balkonszene bis zu Hamlets „Sein oder Nichtsein". Allerdings wurde nie richtig klar, ob es sich dabei um Ironisierungen oder gut gemeintes „echtes" Theater handelte. Unterbrochen wurde das Theaterspiel immer wieder durch erklärende Passagen, in denen dem Publikum zum Beispiel mitgeteilt wurde: „Das nennt man dann einen Bruch."

Das eigentliche Phänomen dieser Aufführung war die Publikumsreaktion: von fast hysterischem Gelächter bis zu affirmativem Gejohle – und vehementer Ablehnung. Wie auch immer: Diese sehr persönliche Produktion der Zürcher Studenten erzählte viel von ihren eigenen Befindlichkeiten und ihrer Situation als angehende Schauspieler. Das war einerseits die Qualität dieser Aufführung, andererseits aber auch ihr Handicap. Denn die Geschichten waren wohl eher für Insider geeignet und verstehbar, als für „branchenferne" Zuschauer und Theaterinteressierte. Oder?

Hochschule für Musik und Theater Hamburg

HAMLET PROBEN

Ein Hamletversuch nach Szenen aus William Shakespeares „Hamlet“

Hamlet .....Dirk Ossig
Claudius.....Peter Jordan
Gertrud.....Nina Kunzendorf
Ophelia .....Solveig Krebs
Geist.....Tareg Youzbachi
Polonius .....Aljoscha Stadelmann
Guildenstern .....Markus Richter
Rosencrantz .....Manolo Palma y Hohmann
1. Schauspieler.....Tobias Rott
Regie.....Leonhard Koppelmann

Zur Produktion:

„Hamlet proben“ ist eine Inszenierung zur Diplomprüfung im Fachbereich Schauspiel-Theater-Regie der Universität Hamburg. Es spielen Studierende der Hochschule für Musik und Theater, die Premiere fand am 15. April 1995 im Forum der Hochschule statt.

Das Ganze ist eine abstrus komische Kolportage einer Probenarbeit zu „Hamlet“, in der sich Stück, Probensituation und private Befindlichkeiten der Schauspieler ständig vermischen. Mit Witz und Selbstironie setzen sich die Studenten mit der klassischen Vorlage auseinander, benutzen Genrezitate, Filmassoziationen und Anleihen aus dem Comic-, Pop- und Schlagerbereich, die sie zu einer rasanten Collage zusammenfügen.

Die Aufführung verblüffte durch schräge Einfälle und entwickelte eine Komik, der sich nur wenige entziehen konnten. Allerdings gab es auch Zuschauer, die sich fragten, ob Rosencrantz und Guildenstern wirklich als Clowns auftreten müssen, ob Hamlets Geist als „Kasper aus der Kiste“ nicht nur lächerlich wirkt und vor allem, ob es nicht gegen Menschenwürde und guten Geschmack verstößt, wenn Claudius als mitleiderregender Tattergreis seine (allerdings brillante) Show abzieht.

Die Stimmung im Publikum glich der bei einem Sechstagerennen. Doch trotz schenkelklopfender Heiterkeit und Lachtränen während der Aufführung, stellten sich viele Studenten im Nachhinein kritische Fragen: Zu glatt? Zu perfekt? Zu sehr auf den heutigen „Publikumsgeschmack“ abgestimmt? Einig war man sich allerdings in Hinsicht auf Spielfreude, Präsenz und Leistung der Darsteller: beeindruckend.

Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn-Bartholdy“ Leipzig

Mark Medoff

RED RYDER

Stephen Ryder .....Daniel Rossmeisl
Angel .....Susanne Rögner
Lyle Striker.....Marcus Schoenen
Mr. Clark .....Thomas Ziesch
Richard Ethredge.....Stephan Thiel
Clarisse Ethredge .....Katrin Huke
Tedy.....Peter Moltzen
Cheryl.....Anne Müller
Mann in der Wüste .....Gerd Beyer
Regie .....Matthias Gehrt

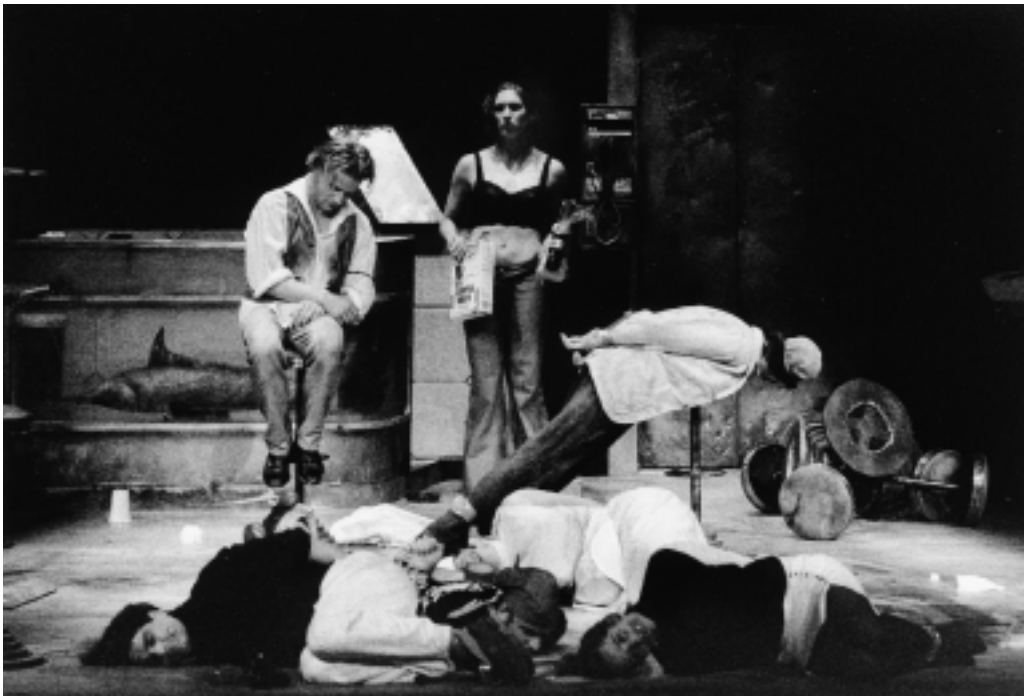
Zur Produktion:

„Red Ryder“ ist eine Produktion des Schauspielstudios Chemnitz (einer Abteilung der Leipziger Hochschule), das eng mit dem Schauspiel Chemnitz zusammenarbeitet. Das Stück hatte dort am 18. Juni Premiere und gehört ins reguläre Repertoire des Theaters. In Stuttgart zeigten die Studenten des 3. Jahrgangs ihre zweite Aufführung.

Um das geforderte Zeitlimit von einer Stunde nicht zu überschreiten, kappten sie die Inszenierung um das erste Drittel. Ein Handzettel machte die Zuschauer mit dem vorausgehenden Handlungsablauf bekannt.

Der amerikanische Autor, Regisseur und Verfasser von Filmdrehbüchern schrieb das Stück 1973. „Red Ryder“ ist seine Version vom Ende der amerikanischen Heldenlegende; natürlich ist es auch ein Stück über Gewalt. Wie sehr der Einbruch des zynischen Randalierers Teddy die heile Welt der anderen Figuren zerstört und deren Lebenslüge aufdeckt, blieb an diesem Abend leider unklar. Vielleicht, weil durch das Weglassen des ersten Teils die Fallhöhe nicht erlebbar wurde.

In einem lausigen Imbiß irgendwo in der Wüste Arizonas bricht die Gewalt in der Person von Teddy ein. Das Interieur ist realistisch und typisch amerikanisch – „Paris,Texas“ läßt grüßen. Wie beim Bühnenbild wurden auch bei der Darstellung der Personen die aus unzähligen Filmen bekannten Klischees bedient. Trotz einzelner hervorragender Charakterstudien ging bei dieser Produktion die Rechnung leider nicht so recht auf. Das amerikanische Lebensgefühl 1:1 auf einer deutschen Bühne – das ist zwangsläufig problematisch. „Hätten sich das Thema und die Geschichte nicht viel packender in einer deutschen Kleinstadt ansiedeln lassen?“ fragten die Studenten ihre Kollegen. „Red Ryder in Zittau“ wäre sicher eine spannende Alternative gewesen.



Hochschule für Schauspielkunst
„Ernst Busch“ Berlin

Bertolt Brecht und Hanns Eisler

DIE MASSNAHME

Die vier Agitatoren	Anja Thiemann*
	Olaf Hilliger a. G.
	Christian Tschirner*
	Eckhard Winkhaus*
Der Kontrollchor.....	Susanne Wächter**
	Atif Hussein**
	Peter Lutz**
	Christian Weise**
Regie	Robert Schuster***
	Tom Kühnel***

* Studenten des 4. Studienjahres Schauspiel
** Studenten des 3. Studienjahres Puppenspielkunst
*** Studenten des 3. Studienjahres Regie

Zur Produktion:

„Die Maßnahme“ ist eine Koproduktion der Abt. Regie, Schauspiel und Puppenspielkunst und besteht aus zwei Teilen, die normalerweise im direkten Zusammenhang aufgeführt werden. Die Studenten zeigten als Wettbewerbsproduktion Teil I, das heißt die Version, in der vier Agitatoren und der Kontrollchor auf zwei erhöhten Ebenen von Puppen gespielt werden, während parallel dazu im Vordergrund das Geschehen von vier Schauspielern dargestellt wird. Teil II zeigten die Studenten nach einer kurzen Pause als Off-Produktion. In dieser Fassung werden sämtliche Parts von Schauspielern gespielt bzw. gesprochen, die wie zuvor die Puppen auf der erhöhten zweirangigen Galerie sitzen. Text- und Musikfassung sowie Darsteller sind in beiden Teilen identisch.

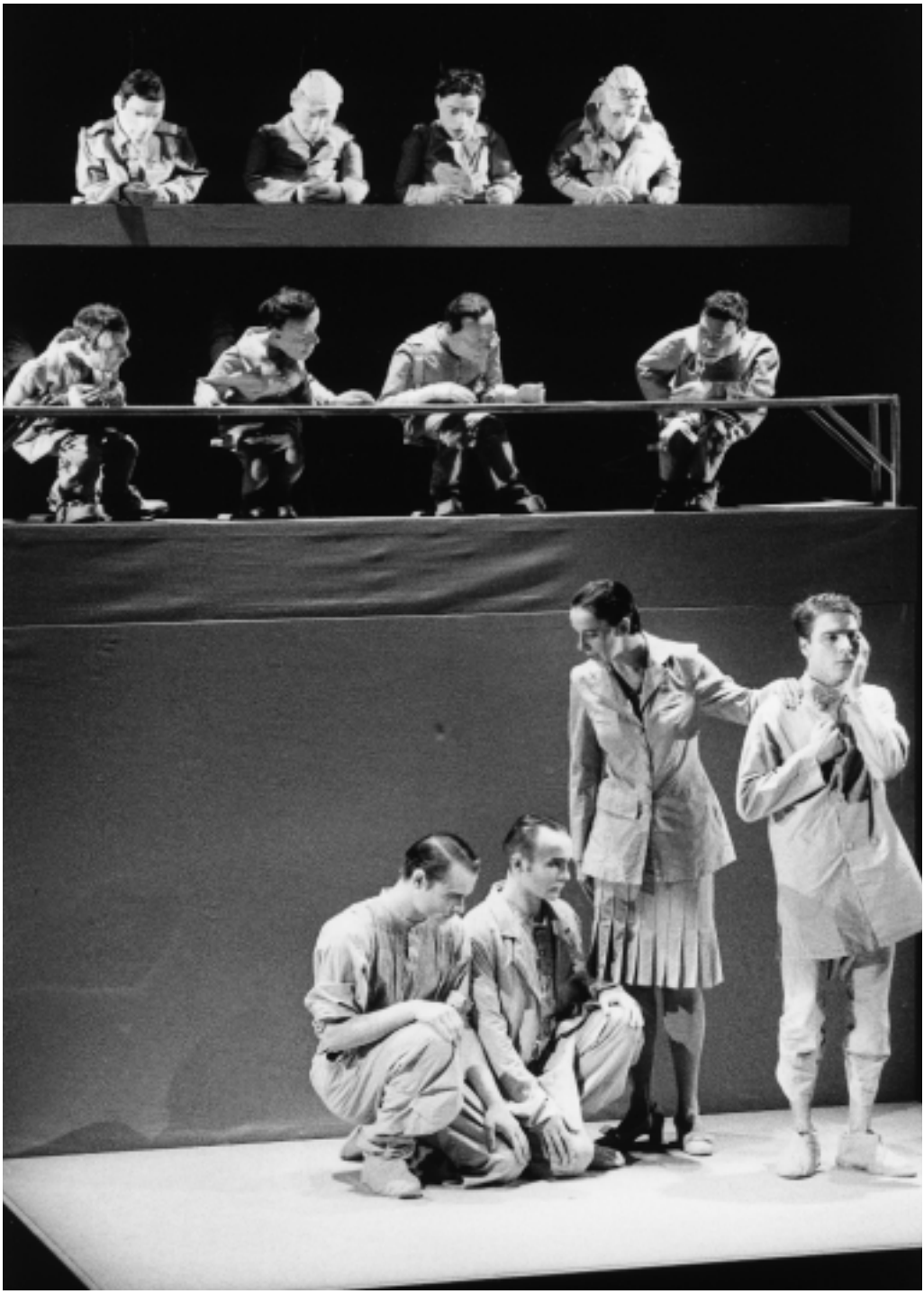
Es handelt sich um eine Gemeinschaftsarbeit der Studenten, die für Regie, Schauspiel, Puppenspiel und Puppenbau sowie die Gestaltung der Bühne verantwortlich zeichnen. Die Premiere fand am 20. Dezember 1994 im bat-Studiotheater statt.

Es war wie ein heilsamer Schock. Nach drei aufeinanderfolgenden Produktionen, die vor Aktionismus strotzten, plötzlich eine sehr ruhige, sehr strenge, sehr formale Arbeit, die den Zuschauern höchste Konzentration abverlangte – und sie trotzdem von der ersten bis zur letzten Minute in ihren Bann zog.

Die Studenten aus Berlin bewiesen mit ihrer Aufführung zum einen, daß ein Lehrstück von Brecht heute so aktuell sein kann wie eh und je. Und zum andern, daß Theater im Idealfall mehr ist als bloßes Amüsement. Es kann im Kopf Gedanken freisetzen, zur Reflexion zwingen und trotzdem unterhalten. All das fand im Fall dieser „Maßnahme“ statt.

Darüber hinaus mag mancher Zuschauer erstaunt festgestellt haben, welche Faszination von Puppen und dem heute kaum mehr praktizierten Puppenspiel ausgeht. In Masken, die den Gesichtern der Schauspieler nachgebildet waren, entwickelten die Puppen ein verblüffendes Eigenleben, das in einer seltsamen Spannung zum Spiel der „leibhaftigen“ Schauspieler stand. Die Darsteller ihrerseits zeigten auf kleinstem Raum die Handlung, auch dies sehr formalisiert und reduziert, kaum mehr als eine Illustration des gesprochenen Textes. Das gesprochene Wort war denn auch das Herzstück des Ganzen – einzeln oder im Chor in einer kaum zu übertreffenden Perfektion vorgetragen.

Es war eine sehr heutige, Kopf und Herz gleichermaßen beanspruchende Aufführung. Denn so intellektuell fordernd sie einerseits war, so ging sie doch auch unter die Haut, löste Emotionen aus. Unversehens stellte sich der Zuschauer selbst die Frage: „Wie soll man sich in einer solchen Situation verhalten? Wie würde *ich* mich verhalten?“ Mehr kann von Theater wohl niemand verlangen.



Hochschule für Film und Fernsehen
„Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg

George Tabori

DIE KANNIBALEN

Onkel.....Bjarne I. Mädel
Klaub, ein
Medizinstudent .....Klaus Köhler
Der Zigeuner.....Alexander Schubert
Weiss, der Koch .....Wolfgang Schmitz
Professor Glatz.....Katharina Miegel
Ghoulos, der Grieche/
Schrekinger, der Engel
des Todes .....Kai Roloff
Der kleine Lang .....Frank Giering
Der Ramaseder-Junge .....Barbara Feldbrugge
Der stille Haas.....Evelyn Nagel
Puffi, ein fetter Mann .....Christoph Müller
Regie .....Ulrich Hoch

Zur Produktion:

„Die Kannibalen“ ist eine Theaterinszenierung des 3. Studienjahres, der Regisseur ein Dozent der Hochschule. Bisher wurde das Stück viermal in Potsdam gezeigt, Premiere war am 10. Juni.

Die Studenten zeigten die ungekürzte Fassung ihrer Produktion, wobei aus Zeitgründen allerdings der Einstieg geändert wurde (sonst kommen die Darsteller als Schauspieler auf die Bühne, und schlüpfen vor den Augen des Publikums in ihre Kostüme und Rollen). Das Stück wurde den Gegebenheiten junger Schauspielschüler insofern angepaßt, als eine der von Tabori vorgegebenen Ebenen, in der zwei Auschwitz-Überlebende von ihren Erfahrungen berichten, gestrichen bzw. in die anderen Rollen eingearbeitet wurde. Die Studenten hätten diese Perspektive für sich als „nicht glaubhaft darstellbar“ empfunden.

Die Bühne eine raumfüllende Baracke, entlang den Wänden Schlafgestelle, zehn Schauspieler (und Schauspielerinnen!) in gestreifter Anstaltskleidung – ein Anblick, der wahrlich nicht dazu angetan war, die Zuschauer in gute Laune zu versetzen.

Daß es den Studenten dennoch gelang, das Publikum während gut 60 Minuten in Atem zu halten, war einerseits sicher das Verdienst des Autors, der mit diesem Stück eines der letzten Tabuthemen zur Diskussion stellt und dabei seinen tiefschwarzen grotesken Humor auf die Spitze treibt. Aber es war auch das intensive, genaue Spiel – und vor allem Zusammenspiel – der Studenten, das die Aufführung zu einem nachhaltigen Erlebnis werden ließ.

Ab wann wird der Mensch zum Tier? Tabori behandelt in diesem 1968 uraufgeführten Stück das Problem der ethischen Bewertbar-

keit menschlichen Verhaltens in Ausnahmesituationen. Er stellt moralische Positionen in Frage, indem er zeigt, daß aus „Opfern“ (hier den Häftlingen eines Konzentrationslagers) durch die Erniedrigungen und den Überlebenskampf, auch durch den Verlust des Selbstwertgefühls, „Täter“ werden können, die selbst vor dem Gedanken an Kannibalismus nicht zurückschrecken.

Die Zuschauer waren nach einer Stunde froh, wieder in ihr „normales“ Alltagsleben entlassen zu werden. Beeindruckt vom Stück und der Leistung der Darsteller, nachdenklich – und versehen mit reichlich Stoff für die nächste Diskussionsrunde.

Otto-Falckenberg-Schule
München

William Shakespeare

DIE IRRUNGEN

Ariana .....Meike Schlüter
Luciana .....Nicole Ernst
Antifolis von Syrakus ...Max Urlacher
Antifolis von Efesus .....Stefan Wilkening
Dromio von Syrakus.....Johann von Bülow
Dromio von Efesus .....Herbert Schäfer
Aegeon, Angelo,
Zwick.....Olaf Danner
Kaufmann, Nelle,
Kauffrau, Buhlerin,
Äbtissin.....Eva-Maria Viertbauer
Scherge .....Lutz Müller-Klossek
Regie.....Jochen Förster

Zur Produktion:

Die Studenten des 3. Jahrgangs zeigten eine Produktion, die 1994 in Zusammenarbeit mit den Münchner Kammerspielen entstanden war. „Die Irrungen“ wurden mit einem schulexternen Regisseur nach dessen Fassung und Konzept innerhalb von sechs Wochen erarbeitet und am 17. Juli 1994 erstmals im Werkraum der Kammerspiele aufgeführt. Die Teilnehmer des Theatertreffens sahen die 19. Vorstellung.

Shakespeares „Komödie der Irrungen“ ist eine verlockende Spielvorlage und bietet gestandenen Schauspielern wie Schauspielstudenten die Möglichkeit, ihr komödiantisches Talent unter Beweis zu stellen. Daß die Handlung des Stückes an den Haaren herbeigezogen und bei näherem Hinsehen völlig unrealistisch ist, tut dem Ganzen keinen Abbruch. Denn die vielen amüsanten und grotesken Situationen machen dieses Verwechslungsspiel zu einem Vergnügen für Darsteller und Zuschauer.

Die Münchner Studenten spielten in einem weißen, auf drei Seiten durch Bretterwände begrenzten Raum, in dessen Mitte sich eine vierte Wand nach Bedarf bewegen ließ. Die oft rasanten Auf- und Abgänge erfolgten durch die links und rechts der Spielfläche angebrachten Türen, auf der gesamten Bühne war Turbulenz Trumpf.

Zwei doppelte Herren, zwei doppelte Diener, in beiden Fällen Zwillinge, die von der Existenz des jeweils anderen nichts ahnen: das muß geradezu zwangsläufig zu den absurdesten Verwechslungen und Mißverständnissen führen. Und so wundert oder ärgert sich jeder über jeden, auch Vater Aegeon und die beiden Damen Adriana und Luciana verstehen die Welt nicht mehr – bis sich zuletzt alles in Glück und Wohlgefallen auflöst.

Die Aufführung erinnerte ganz entfernt an die letztes Jahr in Hannover gezeigte Münchner Produktion „Krach in Chioggia“. Dennoch blieben diese „Irrungen“ trotz viel Action auf der Bühne seltsam fad. Wobei allerdings zwischendurch einzelne Szenen hinreißend komisch gelangen, so zum Beispiel die „Badetuch-Szene“ im Foto links.

Hochschule für Musik und darstellende Kunst Frankfurt

VON VERLASSENEN PLÄTZEN

Ein Stück ohne Vorlage

Darsteller/innen .....Beatriz Hernández
.....Birte Marquardt
.....Ruth Schlagbauer
.....Martin Horn
.....Sébastien Jacobi
.....Clemens Löhr
Regie .....Christof Küster

Zur Produktion:

„Von verlassenen Plätzen“ ist eine Produktion, die in den Semesterferien ausschließlich von Studierenden entwickelt wurde. Mit der Ausnahme von Ruth Schlagbauer, die ihr Studium bereits vor einem Jahr mit dem Diplom abgeschlossen hat, stehen alle Beteiligten im 3. Studienjahr. Premiere war am 11. April 1995 im kleinen Saal der Frankfurter Hochschule.

Dieses „Stück ohne Vorlage“ war ein ambitioniertes Projekt, das gänzlich aus der Reihe fiel. Denn es hatte nicht nur keine Vorlage, es war auch kein Stück, jedenfalls nicht im herkömmlichen Sinne; eher glich die Aufführung einem öffentlichen Workshop. Eine kurze, improvisiert wirkende Szene reihte sich an die andere, wobei der Körpersprache eine wichtigere Rolle zukam als der gesprochenen Sprache. Untermalt wurde das Ganze mit Musik vom Band: Giora Feidmann, Herbie Hancock, Billie Holiday, John Cage – sie alle waren neben anderen ebenfalls wichtiger Bestandteil dieser irgendwo zwischen Performance, Workshop und Tanztheater angesiedelten Produktion, zu der sich die Studenten laut eigenem Bekunden von der Arbeit Pina Bauschs hatten inspirieren lassen.

Viele Zuschauer standen dem Projekt streckenweise ziemlich ratlos gegenüber. Am aufschlußreichsten sind vielleicht die Worte, mit denen die Studenten ihr Projekt selbst beschrieben: „Aus unterschiedlichen Arten von Improvisationen ergaben sich Figuren, Texte, aber vor allem Bilder, die eher Momentaufnahmen als Entwicklungen zeigen. Obwohl der Titel dieser Arbeit erst im Verlauf des Probenprozesses gefunden wurde, beschreibt er am besten, was diese Szenen- bzw. Bilderfolge verbindet und sie, wie wir hoffen, zu einer Einheit werden läßt."

Das war das erste Mal, daß sich Studenten aus Frankfurt mit einer Produktion beim Theatertreffen präsentierten, was von allen Beteiligten als Bereicherung empfunden wurde.

OFF-PRODUKTIONEN

„...und wenn mir alles bekannt ist, ist Leben nur ein Wiedersehn...“
Intermezzo für ein Cello und zwei Frauenstimmen mit Texten von Saint-John Perse und der Solosonate für Violoncello Opus 25 von Paul Hindemith (1)
Hochschule für Musik und Theater Rostock

Zwei Monologe aus **„Ich bin das Volk“** von Franz Xaver Kroetz (6) und **„Die Zoogeschichte“** von Edward Albee (5)
Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg

„Wenn du auf einem Platz sitzt, halt die Füße still“
ein Projekt nach Texten von Daniil Charms (4)
Hochschule für Theater des Konservatoriums Bern

„Triptychon. Der rechte Flügel“ von Max Frisch (2)
Hochschule für Musik und darstellende Kunst „Mozarteum“ Salzburg

Zwei Szenen aus **„Weiße Ehe“** von Tadeusz Rózewicz (3) und **„Herzog Theodor von Gothland“** von Christian Dietrich Grabbe (11)
Hochschule der Künste Berlin

Szenen aus **„Top Girls“** von Caryl Churchill (7)
Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz

„Die Maßnahme“ von Bertolt Brecht (9)
Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin

Ausschnitte aus **„Krankheit der Jugend“** von Ferdinand Bruckner (8)
Hochschule des Saarlandes für Musik und Theater Saarbrücken

„Sunshine“ von William Mastrosimone (10)
Schauspiel Akademie Zürich

(Fotos S. 50/51)

Wie schon die letzten Jahre hatten die Studenten aller Schulen die Gelegenheit, neben den offiziell angemeldeten Wettbewerbs-Produktionen auch kleinere oder größere Beiträge außer Konkurrenz zu zeigen. Diese Vorstellungen fanden täglich um 16.00 Uhr im Theater im Depot statt, einer Nebenspielstätte der Stuttgarter Staatsbühnen, die Raum für insgesamt 150 Zuschauer bot und jeden Nachmittag, trotz des zeitlich engen Programms, bis auf den letzten Sitz besetzt war. Ein weiteres Zeichen für das Interesse der Studenten an der Arbeit ihrer Kollegen von den anderen Schauspielschulen.

Zu sehen gab es die unterschiedlichsten Aufführungen. Die Bandbreite reichte von relativ kurzen Solo-Auftritten (der selbstverliebte Dichter aus „Ich bin das Volk“ in dem zur Zeit vielgespielten Stück von Franz Xaver Kroetz, ein überzeugender Jerry in Edward Albees noch immer bedrückend-aktueller „Zoogeschichte“) bis zu einstündigen Ensemble-Produktionen wie der Szenencollage aus „Krankheit der Jugend“ aus Saarbrücken oder der Produktion „Top Girls“ der Grazer Studentinnen. Die Zürcher warteten mit dem Hauptteil ihrer Version von William Mastrosimones „Sunshine“ auf, die den meisten Zuschauern sichtlich Spaß machte und vor allem durch das Zusammenspiel der beiden Darsteller Punkte sammelte. Drei Studentinnen zeigten eine anspruchsvolle Gemeinschaftsproduktion der Musik- und der Schauspielabteilung der Hochschule in Rostock, und je zwei Studenten bzw. Studentinnen der Berliner HdK machten ihr diesjähriges Fehlen im Wettbewerb durch zwei turbulente Szenen aus Rószewicz’ „Weißer Ehe“ und Grabbes „Herzog Theodor von Gothland“ wett. Aus dem im „offiziellen“ Programm ebenfalls nicht vertretenen Mozarteum Salzburg zeigten eine Studentin und ein Student das von einer Kommilitonin aus der Regieklasse in Szene gesetzte, absurde „Triptychon. Der rechte Flügel“ von Max Frisch. Den Vogel schossen allerdings die Studenten aus Bern ab, die ein irrwitziges Projekt nach Texten von Daniil Charms vorstellten, während in einem St. Petersburger Park eine Literatin zeitgleich öffentlich Texte desselben Autors las. Nicht zu vergessen der aus praktischen Gründen im Wilhelma-Theater gezeigte zweite Teil von Brechts „Maßnahme“, der zu den Highlights des Treffens gehörte.

1

2

3

4

5

6

PRODUKTIONEN IM OFF-PROGRAMM

9

10

7

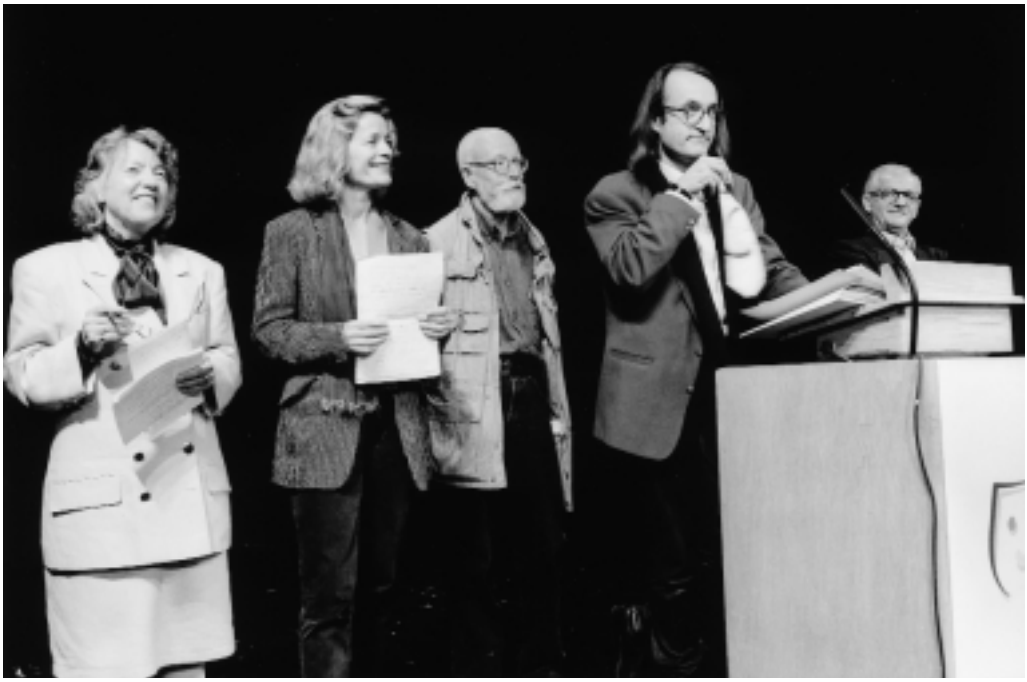
8

11

DIE JURY

Das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie hat auf Vorschlag der teilnehmenden Institute und des Veranstalters folgende Jury berufen:

Verena Buss	Schauspielerin, zur Zeit in Stuttgart und Basel
Martin Linzer	Herausgeber der Zeitschrift „Theater der Zeit“, Berlin
Regine Lutz	Schauspielerin/Autorin, zur Zeit in München, von 1949 bis 1960 Mitglied des Berliner Ensembles
Friedrich Schirmer	Schauspieldirektor, Staatstheater Stuttgart
Ferruccio Soleri	Schauspieler/Regisseur in Mailand, bekannt als Arlecchino in Giorgio Strehlers „Diener zweier Herren“



Die Jury: Regine Lutz, Verena Buss, Martin Linzer, Friedrich Schirmer, Ferrucio Soleri (v.l.n.r.)

DIE PREIS-VERLEIHUNG

Die Arbeit einer Jury, die ihren Auftrag ernst nimmt, ist nicht immer ein Spaziergang. Da prallen manchmal – je nach Biografie, Theorieverständnis und Praxiserfahrung der Juroren – verschiedene Sichtweisen und unterschiedliche Auffassungen von Theater aufeinander. Ganz abgesehen davon, daß es sowieso immer schwerfällt, von ganz persönlichen Vorlieben abzusehen und sogenannte „objekive" Entscheidungen zu treffen. Trotzdem gibt es immer auch Glücksfälle, Momente, in denen sich alle einig sind, wo sich ein Für und Wider erübrigt – einfach weil die Leistung so offensichtlich und überzeugend ist, daß es keine Gegenargumente mehr gibt.

Bei diesem Theatertreffen 1995 gab es beides: heftige Kontroversen und einmütige Entscheidungen. Die von der Jury gemeinsam getragenen Resultate zeigt die nachfolgende Liste der Preisträger.

Erwähnt sei hier vorab die Produktion, die die heftigsten Reaktionen auslöste, an der sich die Geister schieden wie sonst nirgendwo: das Projekt „Bis es Euch gefällt" der Zürcher Studenten. Trotz aller Differenzen war sich die Jury darin einig, dieser Produktion schon deshalb einen Preis zu verleihen, weil sie am meisten in Gang gebracht und eine höchst interessante und fruchtbare Diskussion bei allen am Treffen Beteiligten ausgelöst hatte. Einstimmig entschied die Jury im Falle des Hannoveraner „Quartetts" und der Produktion der Hochschule „Ernst Busch" Berlin. Deren Umsetzung von Bertolt Brechts Lehrstück „Die Maßnahme" wurde als „Gesamtkunstwerk" gewertet, als ein auf allen Ebenen durchgestaltetes Bühnenwerk und Musterbeispiel für Theater-Kunst. Daß ein wichtiger Ensemblepreis an das Daniil-Charms-Projekt der Berner Studenten ging, obschon deren Produktion nicht offiziell im Wettbewerb gemeldet war, bekräftigte den von der Jury gesetzten Schwerpunkt: sie zeichnete in erster Linie Produktionen aus, die als Resultat etwas Eigenes, Spezifisches zeigten, etwas, das aus einer Gruppe heraus entstanden war. Neben der Berner Arbeit „Wenn du auf einem Platz sitzt, halt die Füße still" (neuer Titel: „Ich habe aus meinem Kopf eine Kugel geholt") trifft das genauso zu wie auf „Die Kannibalen" der Potsdamer Studenten. Mit den Solopreisen wurden ebenfalls Leistungen ausgezeichnet, die eine Qualität jenseits glatter Schauspieltechnik aufwiesen und etwas unverkennbar Eigenes erkennen ließen.

DIE PREISTRÄGER

Der Max-Reinhardt-Preis des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung der Republik Österreich in Höhe von ÖS 70.000

ging an die Studierenden der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin für ihre Produktion **„Die Maßnahme“** von Bertolt Brecht.

Der Preis versteht sich als Auszeichnung des „Gesamt-Kunstwerkes“, also beider Teile, und aller daran Beteiligten.

Der Förderpreis für Schauspielstudenten des Bundesministers für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie der Bundesrepublik Deutschland in Höhe von DM 50.000,–

wurde wie folgt vergeben:

ENSEMBLE-PREISE

an die Studierenden der Hochschule für Theater des Konservatoriums Bern für ihr Projekt **„Wenn du auf einem Platz sitzt, halt die Füße still“** nach Texten von Daniil Charms
DM 8.000,–

an die Studierenden der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg für ihre Produktion **„Die Kannibalen“** von George Tabori
DM 6.000,–

an die Studierenden der Schauspiel Akademie Zürich für ihr Projekt **„Bis es Euch gefällt“**
DM 5.500,–

an die Studierenden der Westfälischen Schauspielschule Bochum für **„Clownerien“**
DM 1.000,–

SOLOPREISE

Elisabeth Breckner und Christian Baus in **„Die Heirat“** von Nikolai W. Gogol, „Szenen aus Stücken von Tschechow und Gogol“
Folkwang-Hochschule Essen
je DM 2.000,–

Rainer Galke in **„Der Revisor“** von Nikolai W. Gogol,
„Szenen aus Stücken von Tschechow und Gogol“
Folkwang-Hochschule Essen
DM 2.000,–

Claudia Vogt in **„Quartett“** von Heiner Müller
Hochschule für Musik und Theater Hannover
DM 2.000,–

Dirk Ossig und Peter Jordan in **„Hamlet proben“**
nach Szenen aus „Hamlet“ von William Shakespeare
Hochschule für Musik und Theater Hamburg
je DM 2.000,–

Thorsten Loeb in **„Glanz der Bohème“** von R. Valle-Inclán
Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz
DM 1.500,–

Bjarne I. Mädel in **„Die Kannibalen“** von George Tabori
und **„Die Zoogeschichte“** von Edward Albee
Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“
Potsdam-Babelsberg
DM 1.500,–

Imke Trommler in „**Der Revisor“** von Nikolai Gogol
in „Szenen aus Stücken von Tschechow und Gogol“
Folkwang-Hochschule Essen
DM 1.500,–

Andreas Lichtenberger in **„Berenike“** von Jean Racine
Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart
DM 1.500,–

Fabian Gerhardt in **„Quartett“** von Heiner Müller
Hochschule für Musik und Theater Hannover
DM 1.000,–

Anja Thiemann, Christian Tschirner, Eckhard Winkhaus,
Susanne Wächter, Atif Hussein, Peter Lutz, Christian Weise
in **„Die Maßnahme“** von Bertolt Brecht
Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin
je DM 750,–

Karin Huke und Marcus Schoenen in **„Red Ryder“** von Mark Medoff
Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn-Bartholdy“
Leipzig, Studio Chemnitz
je DM 750,–

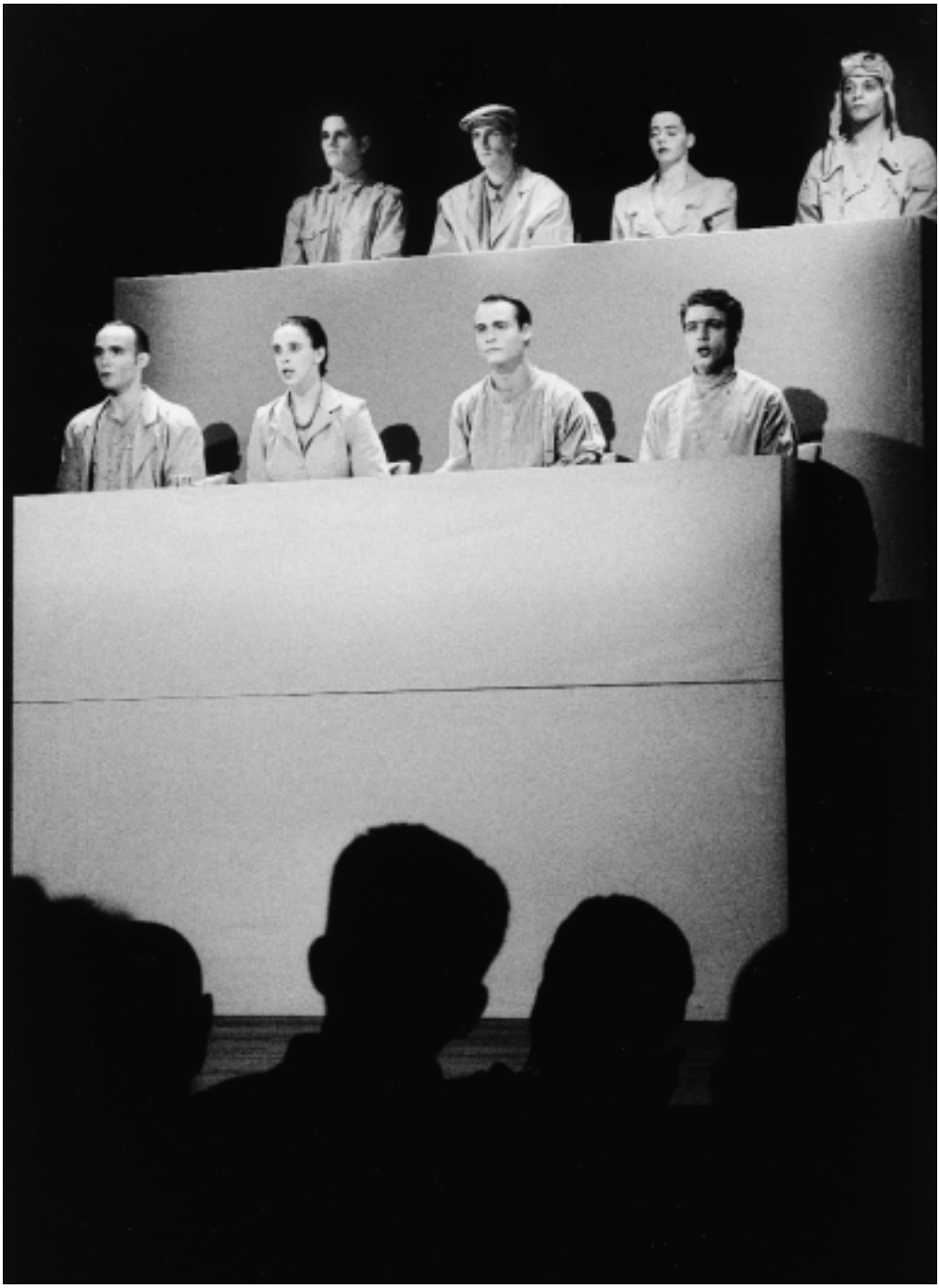
Tjadke Biallowons in **„Der Pelikan“** von August Strindberg
Max-Reinhardt-Seminar Wien
DM 750,–

Olaf Danner in **„Die Irrungen“** von William Shakespeare
Otto-Falckenberg-Schule München
DM 750,–

Birte Marquardt in **„Von verlassenen Plätzen“,**
ein Stück ohne Vorlage
Hochschule für Musik und darstellende Kunst Frankfurt
DM 750,–

Miriam Gruden und Angelika Krautzberger in **„Weiße Ehe“**
von Tadeusz Rózewicz
Hochschule der Künste Berlin
je DM 750,–

Max-Reinhardt-Preis und
Förderpreis für Schauspielstudenten



„Die Maßnahme“, Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin

Förderpreise für Schauspielstudenten des Bundesministers für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie der Bundesrepublik Deutschland

Elisabeth Breckner (r.) und Imke Trommler in „Szenen aus Stücken von Tschechow und Gogol“

Christian Baus und Rainer Galke in „Szenen aus Stücken von Tschechow und Gogol“, Essen

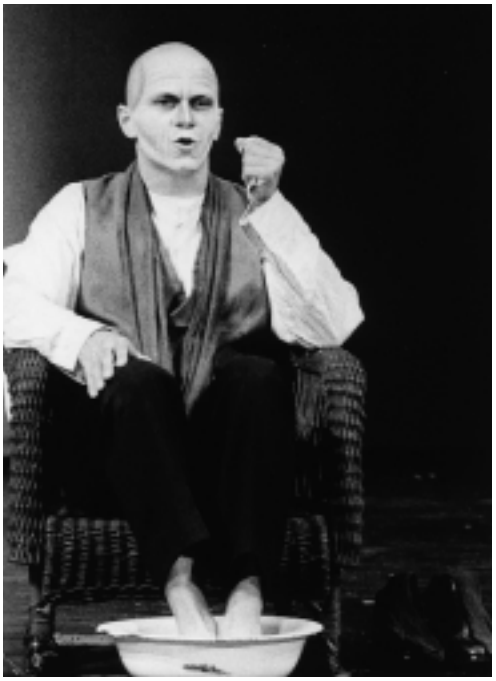
Claudia Vogt und Fabian Gerhardt in „Quartett“, Hannover

„Wenn du auf einem Platz sitzt, halt die Füße still“ von Daniil Charms,
Hochschule für Theater des Konservatoriums Bern

„Bis es Euch gefällt“, Schauspiel Akademie Zürich

„Die Kannibalen“ von George Tabori,
Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg

„Clownerien“, Westfälische Schauspielschule Bochum



Thorsten Loeb in „Glanz der Bohème“, Graz

Peter Jordan in „Hamlet proben“, Hamburg

Bjarne I. Mädel in „Die Zoogeschichte“, Potsdam

Dirk Ossig in „Hamlet proben“, Hamburg

Tjadke Biallowons in „Der Pelikan“, Wien

Andreas Lichtenberger in „Berenike“, Stuttgart

Katrin Huke in „Red Ryder“,
Leipzig, Studio Chemnitz

Marcus Schoenen in „Red Ryder“,
Leipzig, Studio Chemnitz

Miriam Gruden und Angelika Krautzberger
in „Weiße Ehe“, Hochschule der Künste Berlin

Birte Marquardt in „Von verlassenen Plätzen“,
Frankfurt

Olaf Danner in „Die Irrungen“, Otto-Falckenberg-Schule München

DIE WORK-SHOPS

Wie jedes Jahr, waren auch diesmal die Workshops ein Angebot des Theatertreffens, das von den Studierenden gern angenommen wurde. Anregungen von Studenten und Dozenten folgend, standen die Workshops dieses Jahr unter dem Motto

Musikalische Ausbildung für Schauspieler

Trotz des gemeinsamen Themas waren Angebot und Arbeitsstil der zur Verfügung stehenden Dozenten ganz unterschiedlich:

Joachim Kuntzsch einer der besten Theatermusiker Deutschlands, bekannt durch eigene Konzerte, als Lied- und Chansonsänger und Begleiter, ist Dozent an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Seine Ensemble-Arbeit mit den Studierenden bescherte uns zur Abschlußveranstaltung Brechts „Ja mach' nur einen Plan" und „Das Lied von der Unvergänglichkeit menschlichen Strebens".

Oliver Krämer arbeitet als Dozent für Theaterlied an der Stuttgarter Hochschule. Sein Workshop war eine Kombination von Einzel- und Gruppenarbeit. Die musikalischen Rollen, die er mit den Teilnehmern individuell erarbeitet hatte, fügten sich gegen Ende des Workshops zu einer höchst vergnüglichen Gemeinschaftsproduktion (eine Szene aus „Kiss me Kate").

Stefan Huber ist Schauspieler, Sänger und Regisseur und arbeitet in der Schweiz und in Berlin. Mit den Teilnehmern seines Workshops übte er zwei klassische Herz-Schmerz-Schlager ein: „Spanish Eyes" und „Besame!" Letzteres wurde von den Studenten bei der Abschlußveranstaltung mit viel Spaß und augenzwinkernder Inbrunst zum besten gegeben.

Michael Kienzl aus Wien, seines Zeichens Komponist, Theaterkapellmeister und Dozent, versuchte den Studenten die Couplets von Nestroy und Raimund näherzubringen. Neben praktischen Übungen vermittelte er auch den geschichtlichen Hintergrund und die Entstehungsgeschichte der Wiener Singspiel- und Komödientradition in der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Sylvia Anders ist Sängerin und Schauspielerin in Hamburg. Zu ihren Spezialitäten gehören die spritzigen und oft leicht frivolen Chansons und Lieder der 20er Jahre. In ihrem Workshop erarbeitete sie mit Studenten in Einzellektionen Lieder und Chansons ihres eigenen Repertoires.

Allen fünf Workshops war gemeinsam: sie machten offensichtlich großen Spaß und waren ein wohltuender Ausgleich zu dem interessanten, aber auch anstrengenden Theaterprogramm dieser Woche.

Workshop
Joachim Kuntzsch
Theaterlied, Chansons und Lieder von Brecht, Holländer, Benatzki und Tucholsky

Workshop Oliver Krämer
Das Lied als Rolle, der Umgang des Schauspielers mit Liedern unter stimmlichen und inhaltlichen Aspekten

Workshop Stefan Huber
Vom Schlager der 20er Jahre über das Musical bis zur heutigen Pop- und Rockmusik

Workshop Michael Kienzl
Die Gestaltung von Couplets aus der Wiener Singspiel- und Komödientradition des 19. Jahrhunderts (Nestroy und Raimund)

Workshop Sylvia Anders
Die 20er Jahre, Chansons und Lieder von Brecht, Holländer, Benatzki und Tucholsky

DIE HOCHSCHULEN: PROFILE UND KONTAKTADRESSEN

Hochschule der Künste Berlin
FB 9 – Darstellende Kunst
Studiengang Schauspiel
Prof. Martin Häupl
Prof. Andreas Wirth
Fasanenstraße 1 b
10623 Berlin
Tel.: 030-31 85-23 22
Fax: 030-31 85-26 89

Aus der renommierten Berliner Max-Reinhardt-Schule wurde im Jahre 1975 der Studiengang Schauspiel der eben gegründeten Hochschule der Künste.

Der Studiengang ist Teil des Fachbereichs „Darstellende Kunst", der mit den Nachbarfächern Gesang/Musiktheater, Musical/Show, Bühnenbild, Bühnenkostüm und Szenisches Schreiben besondere Möglichkeiten fachbezogener Zusammenarbeit bietet. Regelstudienzeit 8 Semester, Abschluß staatliches Diplom.

Besonderes Gewicht wird auf die Ausbildung der Fähigkeit zu verantwortlicher Mitbestimmung des künstlerischen Prozesses in seiner Gesamtheit gelegt, auf die Entwicklung der selbständigen und selbstbewußten künstlerischen Persönlichkeit und dementsprechend auch auf einen gewissen Methodenpluralismus und eine kritische Praxisorientierung.

Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch" Berlin
Prof. Klaus Völker (Rektor)
Schnellerstraße 104
12439 Berlin
Tel.: 030-636-22 61
Fax: 030-636-19 94

Die Geschichte der Hochschule reicht zurück auf Max Reinhardt, der 1905 als neuer Hausherr des Deutschen Theaters die erste deutsche Schauspielschule als Ausbildungsstätte eröffnete. Nach der grundsätzlichen Trennung der Schauspielschule vom Deutschen Theater entstand 1951 die Staatliche Schauspielschule in Berlin-Niederschöneweide, die 1981 den Status einer Hochschule erhielt und nach dem Schauspieler und Sänger Ernst Busch benannt wurde.

Heute wird eine Ausbildung in den Bereichen Schauspiel, Puppenspiel, Regie und Choreographie angeboten. Das Studium umfaßt 4 Jahre und schließt mit einem Diplom ab.

Grundlage der Ausbildung sind die Erkenntnisse und Ergebnisse der Arbeiten Stanislawskis und Brechts.

Zur Hochschule zählt weiterhin das Studiotheater „bat" im Berliner Stadtbezirk Prenzlauer Berg.

Hochschule für Theater des Konservatoriums Bern
Leonie Stein (stellv. Leiterin)
Sandrainstraße 3
CH-3007 Bern
Tel.: 0041-31-321 12 80
Fax: 0041-31-321 38 85

Die Hochschule für Theater ist eine Abteilung des staatlich subventionierten Konservatoriums Bern.

1965 als Halbtagsschule gegründet, ist sie heute eine ganztägige Berufsschule und bildet die Studierenden zu professionellen Schauspielern für Theater, Film und Fernsehen aus. Für das 8semestrige Studium stehen jährlich 12 Studienplätze zur Verfügung.

Grundlegende Ausbildung in den Bereichen Stimme, Körper, Darstellung und Theorie. Danach Praktikumsjahr mit eigenen Projekten und in Zusammenarbeit mit Berufsbühnen. Internationale Filmseminare. Abendschule mit Semesterkursen in den Bereichen Körper, Sprache, Darstellung sowie Performance.

Westfälische Schauspielschule Bochum
Prof. Hans Schulze (Rektor)
Lohring 20
44789 Bochum
Tel.: 0234-910 24 74
Fax: 0234-910 36 44

Träger des öffentlichen Instituts ist die Stadt Bochum. Die 3 1/2 jährige Ausbildung hat den Status des Studiums einer staatlichen Kunsthochschule. Abschlußzertifikat der Bühnenreife, jährliche Zulassung ca. 10 Studenten.

Auftrag der Schule ist die Ausbildung zum Beruf des Schauspielers. Spezielle Angebote – wie Ausbildung zum Regisseur, Musical-Interpreten, Pantomimen, Rundfunksprecher etc. – sind nicht vorgesehen.

Enge Zusammenarbeit mit dem Schauspielhaus Bochum. Betreutes Praktikum für Studierende des Abschlußjahrganges an verschiedenen Theatern.

Folkwang-Hochschule Essen
Musik, Theater, Tanz
Fachbereich 3
Prof. Hanns-Dietrich Schmidt (Prodekan)
Klemensborn 39
45239 Essen
Tel.: 0201-49 03-119
Fax: 0201-49 03-288

Hervorgegangen aus der im Oktober 1927 gegründeten Folkwangschule für Musik, Tanz und Sprechen hat sich die Hochschule, entsprechend dem der nordischen Mythologie entlehnten Terminus „Folkwang“ (Versammlungsstätte von Menschen und Künsten) schon traditionell als interfakultative Ausbildungsstätte verstanden, die die Künste Musik, Tanz und Sprechen zusammenführt. Diese Chance ist in bis heute einmaliger Weise in der Folkwang-Hochschule vorhanden, da die verschiedenen Fachbereiche in einem Gebäudekomplex (Abtei Essen-Werden) arbeiten.

Seit 1956 gibt es einen eigenständigen Studiengang Schauspiel, der heute zusammen mit Tanz, Musiktheater/Gesang, Musical, Regie und Pantomime im Fachbereich III für Darstellende Künste angesiedelt ist. Trotz aller organisatorischen Probleme ist die Entwicklung und praxisorientierte Vermittlung eines interdisziplinären Kunstverständnisses ein Hauptziel der Ausbildung.

Der Studiengang Schauspiel an der Folkwang-Hochschule arbeitet nach keiner festgelegten Methode. Der Studierende soll während seiner Ausbildung mit verschiedenen Theaterformen und -stilen konfrontiert werden. Ziel ist es, einen selbständigen und „mündigen“ Schauspieler auszubilden, der neben technischen und handwerklichen Fähigkeiten eine individuelle Ausdrucksmöglichkeit besitzt. Dabei orientiert sich der Studiengang durch Koproduktionen (z. B. den Ruhrfestspielen Recklinghausen) und andere

Projektarbeiten frühzeitig an der Praxis. Darüber hinaus bietet die Folkwang-Hochschule die einmalige Möglichkeit, durch Zusammenarbeit mit anderen Studiengängen (z. B. Pantomime, Musical, Musiktheater, Tanz) den Erfahrungshintergrund fächerübergreifend zu erweitern.

An der Hochschule lernen zur Zeit 23 Studierende in vier laufenden Jahrgängen.

Hochschule für Musik und darstellende Kunst Frankfurt am Main

Fachbereich
Darstellende Kunst
Prof. Peter Iden
Eschersheimer
Landstraße 29–39
60322 Frankfurt
Tel.: 069-15 40 07-0
Fax: 069-15 40 07-108

Die Schauspielausbildung an der Abteilung Schauspiel im Fachbereich Darstellende Kunst dauert in der Regel acht Semester. Nach spätestens vier Semestern muß eine Vordiplomprüfung erfolgreich abgeschlossen werden, bei erfolgreichem Ablegen der Hauptdiplomprüfung wird der akademische Titel „Diplom-Schauspieler/in“ verliehen.

Die Ausbildung umfaßt Stimmbildung, Sprech- und Atemunterricht, Körpertraining, Aikido, Jazz- und Steptanz, Bühnengesang, Mikrofonsprechen, Theatertheorie, sowie szenischen und improvisatorischen Ensemble- und Rollenunterricht. Daneben werden ein- bis zweiwöchige Seminare in Bühnenfechten und Spielen vor der Kamera, sowie Ensemblearbeit mit Gastdozenten angeboten.

Das Gros der Dozenten, besonders derer für Rollen und Ensemble, sind im Beruf stehende Theaterpraktiker (Schauspieler und Regisseure), die so einen aktuellen und unmittelbaren Kontakt zwischen Ausbildung und Theaterarbeit gewährleisten.

Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz

Abt. 9 – Schauspiel
Prof. Herta-Katharina
Borrow-Buchhammer
(Leiterin der Abteilung)
Leonhardstraße 15
A-8010 Graz
Tel.: 0043-316-389-16 06
Fax: 0043-316-32 25 04

1963 wurde an der damaligen Akademie für Musik und darstellende Kunst in Graz das Studium des Schauspiels und der Regie eingerichtet.

1970 wurde die Akademie in eine Hochschule mit den Studienrichtungen Schauspiel und Regie umgewandelt. Durch eine neue Studienordnung wurde 1986 eine Studienrichtung „Darstellende Kunst“ mit den Studienzweigen Schauspiel und Regie installiert. Seit 1993 wird allerdings der Studienzweig Regie nicht mehr weitergeführt.

Die Studiendauer beträgt acht Semester. Im 1. und 2. Semester wird das Grundstudium als Probejahr mit Schwerpunkt auf den künstlerischen Fächern (Entwicklung der darstellerischen, sprecherischen, körperlichen und musikalischen Fähigkeiten) absolviert.

Die theoretische Untermauerung der künstlerischen Fächer wird in den folgenden Semestern verstärkt. Über vier Semester wird eine intensive praktische Erarbeitung der künstlerischen Probleme in den Medien Hörfunk sowie Fernsehen und Film angestrebt.

Den Studienabschluß bilden sowohl drei vollständig erarbeitete (möglichst öffentlich gespielte) Rollen sowie eine schriftliche theoretische Arbeit, womit der akademische Grad „Magister artium“ erworben werden kann.

Hochschule für Musik und Theater Hamburg
Fachbereich 7, Schauspiel
Prof. Pjotr Olev
(Sprecher des Fachbereichs)
Harvestehuder Weg 12
20148 Hamburg
Tel.: 040-441 95-400
Fax: 040-441 95-666

Die ehemalige Schauspielschule ist heute ein Fachbereich der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Sie wurde 1940 von Eduard Marks – damals Ensemblemitglied des Deutschen Schauspielhauses – und seiner Frau Anne Marks-Rocke gegründet. Die ursprünglich private Schule wurde 1943 mit der Schauspielschule des Deutschen Schauspielhauses und dem Hamburger Konservatorium zur Schule für Musik und Theater zusammengelegt und genießt heute den Status einer Hochschule. Die Ausbildung umfaßt ein 4jähriges Studium und schließt mit dem Diplom ab. Kooperationsverträge mit dem Thalia Theater und dem Deutschen Schauspielhaus Hamburg, sowie die Zusammenarbeit mit dem Studiengang Schauspieltheater-Regie der Universität Hamburg, sichern eine praxisnahe und zukunftsorientierte Ausbildung.

Studienstruktur: Methodische Ausbildung auf der Grundlage der Erkenntnisse Stanislawskis und Brechts; 2semestriges Grundstudium plus 6 Semester Hauptstudium, wobei im 4. Jahr die enge Zusammenarbeit mit einem Regisseur und die Entwicklung einer Aufführung im Teamwork im Vordergrund steht. Die Hochschule hat ein eigenes Theater mit 260–500 Plätzen (Forum).

Hochschule für Musik und Theater Hannover
Studiengang Schauspiel
Prof. Walter D. Asmus
(Sprecher d. Studienganges)
Emmichplatz 1
30175 Hannover
Tel.: 0511-31 00-251
Fax: 0511-31 00-200

Gegründet 1945 als „Hannoversche Schauspielschule“ durch Hans-Günther von Klöden, angeschlossen an die „Kammerspiele Hannover“ (Jürgen von Alten). 1950 in die „Akademie für Musik und Theater Hannover“ eingegliedert, die seit 1958 Hochschule und seit 1973 „Künstlerisch-wissenschaftliche Hochschule für Musik und Theater“ ist.

Die ersten 4 Semester umfassen das Grundstudium. Im Mittelpunkt soll die Entdeckung und die Entwicklung der schauspielerischen Persönlichkeit und des schauspielerischen Instrumentes stehen.

Zu Entspannung, Eutonie, Bewegungsarbeit, Atem- und Stimmbildung, Textarbeit und Sprachgestaltung kommen spezielle Übungen im sensorischen und imaginativen Bereich. Gleichzeitig werden in improvisatorischen Übungen und an Hand von erzählerischen Texten Versuche zur szenischen Situation gemacht. Daran schließt vom 5. bis 8. Semester das Hauptstudium an, in dem mindestens zwei große Theaterprojekte erarbeitet werden.

Es ist ein Grundanliegen, Studenten soweit wie möglich zu selbständiger Arbeit anzuleiten in der Hoffnung, daß sie als Schauspieler die komplizierten Wege und Prozesse zu ihrer Figur schließlich im wesentlichen selbst gehen und initiieren können. Studentische Alleinarbeit zur Überprüfung der eigenen Selbständigkeit wird in allen Phasen des Studiums angeregt.

Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn-Bartholdy“ Leipzig

Abteilung Schauspiel
Prof. Bernd Guhr
(Leiter der Fachrichtung)
Grassistraße 8
04107 Leipzig
Tel.: 0341-32 51 34
Fax: 0341-213 26 94

Bis Oktober 1992 Abteilung Schauspiel der Theaterhochschule „Hans Otto“ Leipzig. Gegründet 1953 durch Zusammenlegung der Abteilung Schauspiel des Deutschen Theaterinstitutes Weimar-Belvedere mit der Leipziger Schauspielschule. 1992 Auflösung der Theaterhochschule. Seitdem – in etwa gleicher personeller Besetzung des Lehrkörpers und ohne Veränderung des Ausbildungsprofils – als Fachgruppe Schauspiel der Abteilung Theater zusammengeschlossen mit der Hochschule für Musik zur Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn-Bartholdy“ Leipzig.

Ausbildungsstruktur: 1. und 2. Studienjahr (Grundstudium) an der Hochschule in Leipzig, 3. und 4. Studienjahr (Hauptstudium) an den Schauspielstudios der Hochschule am Schauspiel Leipzig, Staatsschauspiel Dresden, am Städtischen Theater Chemnitz, bis 1993 am neuen theater Halle, seit 1993 am Deutschen Nationaltheater Weimar. Dort weitere Ausbildung in künstlerisch-technischen Fächern, Szenenstudien, Studioinszenierungen und vielfältiger Einsatz in den Spielplänen der Studio-Theater.

Jährliche Zulassung ca. 20 Studenten. Hochschulabschluß als „Diplom-Schauspieler“. Ausbildung vorwiegend für Ensemble-Arbeit und Repertoire Theater. Spezialisierungsmöglichkeit für Absolventen im Bereich Musical, Kabarett, Rundfunk, Film/TV, Regie.

Otto-Falckenberg-Schule München

Fachakademie für Darstellende Kunst der Landeshauptstadt München
Prof. Ulrich Heising
(Direktor)
Hildegardstraße 3
80539 München
Tel.: 089-237 21-341
oder -355 (c/o Kammerspiele München)
Fax: 089-237 21-268

Fachakademie für Darstellende Kunst der Landeshauptstadt München. Die 1946 gegründete und 1948 nach dem verstorbenen Intendanten Otto Falckenberg benannte Schule ist den Münchner Kammerspielen angegliedert.

Ausbildungszeit 4 Jahre, jährliche Zulassung 10–15 Schüler. Berufsqualifizierendes Abschlußzeugnis.

Im Vordergrund steht die sinnvolle Wechselbeziehung zwischen Ausbildung für das Theater und dessen Praxis. Vorgesehen ist, daß Studierende des 2. und 3. Jahrgangs bei Aufführungen der Münchner Kammerspiele mitwirken.

In Produktionen für das Theater oder den Werkraum sowie in Projektarbeiten leisten sie ihr „gelenktes Praktikum“.

Bayerische Theaterakademie im Prinzregententheater
Diplom-Studiengang Schauspiel
(Hochschule für Musik)
Jörn van Dyck
Prinzregentenplatz 12
81675 München
Tel.: 089-21 85-28 21
Fax: 089-21 85-28 03

Die Bayerische Theaterakademie im Prinzregententheater ist eine zum 1. September 1993 gegründete Einrichtung des Freistaates Bayern. Zielsetzung ist, in München bereits bestehende Ausbildungen für Bühnenberufe wie Schauspieler, Sänger, Regisseur und Bühnenbildner interdisziplinär aufzuwerten und mit Theaterpraxis zu versehen, außerdem neue Studiengänge wie Lichtgestaltung, Musical, Kulturkritik aufzubauen.

Die Theaterakademie ist konzipiert als Kooperationsmodell. Die Studenten bleiben an ihren Ausbildungsinstituten immatrikuliert, werden aber für Spezialkurse und Seminare sowie für das Erarbeiten von Inszenierungen und Projekten und deren öffentliche Präsentation spartenübergreifend zusammengeführt. Die Theaterakademie ist das Dach, unter dem die Hochschule für Musik, die Ludwig-Maximilians-Universität, die Akademie der Bildenden Künste und die Hochschule für Fernsehen und Film gemeinsam mit den Bayerischen Staatstheatern den Bühnennachwuchs praxisnah auf das Berufsleben am Theater vorbereiten.

Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg
Studiengang Schauspiel
Prof. Peter Zimmermann
(Studiengangsleiter)
Karl-Marx-Straße 33/34
14482 Potsdam
Tel.: 0331-74 69-431
Fax: 0331-74 69-202

1954 als Deutsche Hochschule für Filmkunst in kooperativer Nachbarschaft der DEFA-Studios gegründet.

Spezialisierte Studiengänge für Regie, Kamera, Schauspiel, Produktion, Dramaturgie bzw. Film- und Fernsehwissenschaft, Schnitt, Animation, Ton.

1971–78 Unterbrechung der Schauspielausbildung, da die Studienplätze den damaligen Plänen entsprechend für weitere künstlerisch-technische Fernsehmitarbeiter genutzt wurden. Die „schauspiellose“ Zeit wirkte sich zunehmend negativ auf die Ausbildung von Spielfilmregisseuren aus. Deshalb seit 1978 wieder Direktstudium Schauspiel, Dauer 4 Jahre, Abschluß staatliches Diplom. Während des gesamten Studiums werden neben der theatergerechten Ausbildung gemeinsam mit Regie- und Kamerastudenten Film-, TV- und Video-Beiträge erarbeitet, die „Hürde“ Medien also bereits im Studium genommen.

Hochschule für Musik und Theater Rostock
Abteilung Schauspiel
Harry Erlich (Sprecher)
Am Bussebart 10–11
18055 Rostock
Tel.: 03 81-492 31 30
Fax: 03 81-490 30 69

Die 1968 gegründete Staatliche Schauspielschule Rostock war seit 1981 Außenstelle der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin. Mit der Jahreswende 1990/91 wurde sie aus der Berliner Hochschule wieder ausgegliedert und vom neuen Bundesland Mecklenburg-Vorpommern übernommen, am 12.1.1994 als „Institut für Schauspiel“ in die neugegründete Hochschule für Musik und Theater Rostock eingefügt.

Das Ausbildungsprogramm der Rostocker Schauspielschule wurde in 25 Jahren zu einem praxisnahen eigenständigen Modell entwickelt. Grundlage sind die deutschen und internationalen Traditionen der humanistisch-realistischen Schauspielkunst.

Regelstudium 8 Semester, Abschluß Hochschuldiplom. Im Grundstudium (4 Semester) einführender Kurs Ensemble-Training, 1. Semester Grundlagen- und Improvisationsseminar, ab 2. Semester Szenen- und Rollenstudium mit wachsenden Schwierigkeiten, daneben Wahlrollen. Im 5. und 6. Semester Werkstattinszenierungen mit Auftritten in der Öffentlichkeit, Theaterpraktika, auch Möglichkeiten zu Arbeiten bei Film und Fernsehen.

Zu den unterrichteten Fächern gehören neben dem Hauptfach Schauspiel: Bewegung, Tanz, Akrobatik, Fechten, Sprecherziehung (einzeln und in Gruppen), Diktion, Stimmbildung, Chanson, Philosophie, Theaterwissenschaft, Literaturgeschichte und Kulturtheorie. Diplomarbeit im 8. Semester praktisch und theoretisch.

Hochschule des Saarlandes für Musik und Theater
Studienbereich Darstellende Kunst
Prof. Detlef Jacobsen
Bismarckstraße 1
66111 Saarbrücken
Tel.: 0681-624 08
Fax: 0681-63 82 50

Die Hochschule des Saarlandes bietet einen Studienbereich Darstellende Kunst an, ebenfalls mit Hochschulstatus. Das Studium umfaßt 8 Semester; aufgenommen werden jährlich etwa 8 BewerberInnen. Erst ab dem 3. Semester beginnt die Einzelarbeit an Rollen; das 1. und 2. Semester erhält eine Grundausbildung in Form von Schauspieltraining und Vor-Rollenstudium in der Gruppe.

Hierbei soll vor allem erlernt werden, wie man u. a. über sense-memory und Sensitivitäts- und Expressivitätsübungen schauspielerisch an eine Rolle herangeht, sie selbständig erarbeitet und die eigene Persönlichkeit einbringen kann. Die Studierenden entdecken zugleich ihre Fähigkeiten, lernen sie einzuschätzen und, auch durch Eigenarbeit, individuell zu erweitern. Dieses Training begleitet aber auch die Arbeit der folgenden Semester und bleibt Hauptakzent der Ausbildung. Die Hochschule bietet neben den üblichen Fächern auch eine theaterbezogene musikalische Ausbildung mit einem vom benachbarten Frankreich inspirierten Fach Chanson.

Ein Kooperationsvertrag mit dem Staatstheater Saarbrücken gibt den Studierenden der höheren Semester jedes Jahr Gelegenheit, ein im Rahmen des Rollenstudiums erarbeitetes Stück in Theaterräumen öffentlich aufzuführen sowie in einer Produktion des Staatstheaters in schauspielerischen Aufgaben mitzuwirken.

Hochschule für Musik und darstellende Kunst Mozarteum Salzburg
Abteilung VIII – Darstellende Kunst
Prof. Herbert Kapplmüller
Mirabellplatz 1
A-5020 Salzburg
Tel.: 0043-662-889 08-281
Fax: 0043-662-87 24 36

Die Abteilung Schauspiel wurde 1948 gegründet und 1972 in den Hochschulstatus erhoben.

Die Studierenden des Studienzweiges Schauspiel absolvieren gemeinsam mit den Regiestudenten ein einjähriges Grundstudium im zentralen künstlerischen Fach Dramatischer Unterricht, umfassend u.a. die Entwicklung der darstellerischen, sprachlichen, körperlichen und musikalischen Fähigkeiten. Nach bestandenem Grundstudium wird in den drei folgenden Studienjahren dieser Unterricht in Richtung Rollenstudium, Szenische Arbeit sowie Ensemble-Arbeit erweitert und vertieft.

Ferner Unterricht in Bühnentanz, Bühnenfechten, Gymnastik, Dramaturgie, Hörspiel-, Film- und Fernseharbeit.

Mindestens drei Rollen hat der Studierende während seines Studiums zu erarbeiten, mindestens eine weitere ist in einer öffentlichen Aufführung zu zeigen. Der Studienerfolg wird permanent im praktischen Verlauf der Arbeit überprüft. Eine schriftliche Abschlußarbeit ist Bestandteil der Diplomprüfung, die mit dem Magister abgeschlossen werden kann.

Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart

Abteilung Schauspiel
Prof. Dr. Felix Müller
(Leiter der Abteilung)
Urbansplatz 2
70182 Stuttgart
Tel.: 0711-212-48 45
Fax: 0711-640 23 93

Die Stuttgarter Schauspielschule wurde im November 1942 gegründet. In der heute gültigen Studien- und Prüfungsordnung heißt es: „Der Studiengang Schauspiel bereitet auf den Beruf des Schauspielers vor. Er bildet vorwiegend den Nachwuchs für die bestehenden Theater aus. Er berücksichtigt deshalb deren Anforderungen. Die Diplomprüfung bildet den berufsqualifizierenden Abschluß des Studiums. Die Regelstudienzeit beträgt acht Semester (vier Jahre) einschließlich der Diplomprüfung. Die Mitwirkung in einer öffentlichen Aufführung kann als Prüfungsleistung anerkannt werden."

Im Durchschnitt werden jedes Jahr 10 Bewerber/innen aufgenommen. Seit drei Jahren betreibt die Schauspielschule ein hochschuleigenes Theater, das 1840 erbaute und 1987 restaurierte Wilhelma-Theater (320 Plätze). Ab dem 3. Ausbildungsjahr lernen die Studierenden durch die hier stattfindende Projektarbeit Theater als Vorgang kennen.

Hochschule für Musik und darstellende Kunst Max-Reinhardt-Seminar, Wien

Abt. Schauspiel und Regie
Prof. Dr. Nikolaus
Windisch-Spoerk
(Leiter der Abteilung)
Penzingerstraße 9
Palais Cumberland
A-1140 Wien
Tel.: 0043-1-89 46 69-051
Fax: 0043-1-89 46 69-030

Die Abteilung für Schauspiel und Regie der Hochschule trägt den Namen Max Reinhardts, unter dessen Leitung 1929 ein staatliches Hochschulseminar für Regie und Schauspielkunst im Schönbrunner Schloßtheater eingerichtet wurde.

Angestrebt wird eine möglichst umfassende Erarbeitung sprachlicher, theoretischer, körperlicher und musikalischer Fähigkeiten, die sich in der zentralen Arbeit an Stück und Rolle realisieren sollen.

Die normale Studiendauer beträgt 8 Semester. Die beiden ersten Semester (Grundstudium), die der Elementarausbildung dienen, werden für Studierende des Schauspiels und der Regie gemeinsam absolviert. Die Trennung nach Studienzweigen erfolgt erst nach dem zweiten Semester. Das vierte Studienjahr ist – neben dem Rollenstudium – verstärkt als Spieljahr konzipiert. Als Spielstätten dienen das Schönbrunner Schloßtheater, das älteste noch in Betrieb befindliche Theater Wiens, die im Seminar befindlichen Bühnen (Arenabühne und Studio), sowie die neue Studiobühne (Eröffnung 1992), deren technische und räumliche Gegebenheiten sämtlichen Anforderungen moderner Theaterarbeit entsprechen.

Das Max-Reinhardt-Seminar bietet dem Studierenden eine breite Palette von Fächern und künstlerischen Methoden sowie den intensiven Kontakt zu vielfältigen Persönlichkeiten des Theaterlebens. Ziel des Studiums ist ei-

ne Ausbildung, die den angehenden Schauspielern und Regisseuren handwerkliches Können, Handlungsfähigkeit und intellektuelle Kompetenz für eine sich ständig wandelnde Theaterrealität verleiht.

Die Zusammenarbeit mit zahlreichen Theatern des In- und Auslands findet in Gastspielen und Koproduktionen ihren Niederschlag.

Schauspiel Akademie Zürich

Peter Danzeisen (Direktor)
Winkelwiese 4
CH-8001 Zürich
Tel.: 0041-1-251 86 28
Fax: 0041-1-251 27 52

1937 wurde die Schauspiel Akademie Zürich von Theaterschaffenden des Schauspielhauses Zürich initiiert und von Paulina Treichler als privates Institut gegründet. Heute hat sich die Akademie mit den Abteilungen Schauspiel, Theaterpädagogik (Theaterpädagogisches Zentrum), Regie und dem angeschlossenen Kinder- und Jugendtheater Kitz zu einer Forschungs- und Experimentierstätte für theatralische Formen entwickelt. Die Schauspiel Akademie wird durch die öffentliche Hand unterstützt.

Die immer wieder neu ansetzende Rückbesinnung auf die Grundlagen und Traditionen der dramatischen Künste, der Einbezug aktueller Entwicklungen und das Suchen nach neuen Ausdrucksweisen und Spielformen bestimmen die Lehrgegenstände, Unterricht und Aufführungen. Die Veröffentlichung von Arbeitsergebnissen, das Spielen vor Publikum, die Arbeit im eigenen großen Theaterraum sorgen für praxisgerechte Unruhe in der Ausbildung.

Im Vordergrund der Ausbildung steht die Entwicklung des Bewußtseins für die Fähigkeiten, die ein Schauspieler/innen-Leben lang erlernt und weiterentwickelt werden können. Nicht Fertigkeiten sollen vermittelt werden, sondern Methoden- und Lösungskompetenz.

– Erfahrung statt Belehrung
– Gelegenheit zu Verantwortung statt bloßes Funktionieren
– Zuversicht und Zweifel statt Es-ist-wie-es-ist
– Zuwendung und Herausforderung statt Aufgehen im System, im Regelwerk, in der Statistik
– Ein Leben in der Polis statt in Isolierung oder im Kollektiv

Die Ausbildung dauert dreieinhalb Jahre und endet mit dem Diplomvorsprechen. Im 3. Ausbildungsjahr werden drei Vorstellungen erarbeitet.

TEILNEHMER

Hochschule der Künste Berlin

StudentInnen:
Andreas Biskowski
Sylvia Buchbauer
Juliane Buschbeck
Miriam Gruden
Hubertus Hieß
Angelika Krautzberger
Oliver Krietsch
Vera Mäder
Wiebke Puls
Schirin Sanaiha
Magoscha Siwinska
Michael Sommer
Tanja Wedhorn

Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin

StudentInnen:
Olav Hilliger (a. G.)
Atif Hussein
Benjamin Kiss
Tom Kühnel
Peter Lutz
Barbara Schmied
Robert Schuster
Ruth Spichtig
Anja Thiemann
Christian Tschirner
Susanne Wächter
Christian Weise
Eckard Winkhaus

DozentInnen:
Barbara Bismarck
Kornelia Krawutschke
Hartmut Lorenz
Herbert Minnich
Klaus Völker

Hochschule für Theater des Konservatoriums Bern

StudentInnen:
Simon Grossenbacher
Wolfgang Habdank
Christian Liniger
Michael Lippold
Thomas Monn
Benjamin Morik
Lukas Spühler
Lena Streiff
Jesko Stubbe
Martin von Allmen
Gisela Weibel

DozentInnen:
Martin Gelzer
Leonie Stein
Jürgen Wollweber

Westfälische Schauspielschule Bochum

StudentInnen:
Franziska Becker
Martin Bringmann
Alexis Bug
Christopher Gottwald
Anabelle Gutknecht
Patrick Heyn
Christian Kämpfer
Annika Kuhl
Alexandra Madincea
Jens Ochlast
Miriam Partecke
Sylvia Schwarz
Bastian Trost

DozentInnen:
Klaus Boltze
Dieter Braun
Helena Krüger
Hans Schulze

Folkwang-Hochschule Essen

StudentInnen:
Christian Baus
Elisabeth Breckner
Niels Dreiser
Rainer Galke
Anja Herden
Imke Trommler

Dozenten:
Peter-Georg Bärtsch
Jan Konieczny

Hochschule für Musik und darstellende Kunst Frankfurt am Main

StudentInnen:
Beatriz Hernández
Martin Horn
Sébastien Jacobi
Christof Küster
Clemens Löhr
Birte Marquardt
Ruth Schlagbauer

Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz

StudentInnen:
Marie-Theres Futterknecht
Dagmar Leesch
Christian Lessiak
Thorsten Loeb
Reinhard Peer
Elisabeth Prohaska
Seraphine Rastl
Raphael Rubino
Marek Samowski
Veronika Schneider-Berzsenyi
Marianne Sonneck
Georg Springer
Isabella Völker
Elisabeth von Koch
Sebastian von Koch

DozentInnen:
Herta-K. Borow-Buchhammer
Eva Qualmann
Reinhard Tötschinger

Hochschule für Musik und Theater Hamburg

StudentInnen:
Kathi Anna Allers
Franz Gronemeyer
Peter Jordan
Leonhard Koppelmann
Soveig Krebs
Nina Kunzendorf
Dirk Ossig
Manolo Palma y Hohmann
Markus Richter
Tobias Rott
Aljoscha Stadelmann
Siegfried Terpoorten
Ferdinand von Seebach
Tarek Youzbachi

DozentInnen:
Pjotr Olev
Joachim Kuntzsch
Saskia Zschoch

Hochschule für Musik und Theater Hannover

StudentInnen:
Diletta Benincasa
Stefan Boden
Frank Dehner
Heike Flasche
Tim Garde
Fabian Gerhardt
Rainer Haring
Carmen Heibrock
Gabriele Hiepko
Martin Kammer
Christian Lehmann
Tugsal Mogul
Tanja Münz
Doreen Nixdorf
Isabelle Redfern
Andrea Rohac
Arndt Schwering
Sonja Serrano
Stefanie Siebers
Claudia Urbschat
Claudia Vogt
Victoria Voss
Anna Windmüller

Dozentin:
Ingeborg Honigmann

Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn-Bartholdy“ Leipzig

StudentInnen:
Gerd Beyer
Katrin Huke
Peter Moltzen
Anne Müller
Katharina Müller
Philipp Otto
Christian Pfeil
Susanne Rögner
Daniel Rossmeisl
Marcus Schoenen
Stephan Thiel
Simon van Pary
Thomas Ziesch

Dozenten:
Bernd Guhr
Dirk Vondran

Otto-Falckenberg-Schule München

StudentInnen:
Olaf Danner
Nicole Ernst
Bettina Mittendorfer
Lutz Müller-Klossek
Herbert Schäfer
Meike Schlüter
Max Urlacher
Eva-Maria Viertbauer
Johann von Bülow
Stefan Wilkening

DozentInnen:
Margarete Adler
Ulrich Heising
Sigrid Herzog

Bayerische Theaterakademie München

Student:
Michael Grimm

Dozentin:
Renate Glaser

Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg

StudentInnen:
Barbara Feldbrugge
Frank Giering
Klaus Köhler
Bjarne I. Mädel
Katharina Miegel
Christoph Müller
Evelyn Nagel
Katrin Rohm
Kai Roloff
Wolfgang Schmitz
Alexander Schubert
Ulla Steinhauer

DozentInnen:
Uli Hoch
Eva Neitzel
Wolf-Dieter Panse
Peter Zimmermann

Hochschule für Musik und Theater Rostock

StudentInnen:
Stephan Clemens
Matthias Horbelt
Sven Lange
Stefan Mocker
Isabel Neuenfeldt
Mario Pinkowski
Sandra Schmitz
Susanne Schnapp
Ariane Spiegel
Johannes Voelkel
Irmgard Wagner
Susan Weiland

Dozenten:
Joachim Lemke
Frank Strobel
Thomas Vallentin

Hochschule des Saarlandes für Musik und Theater

StudentInnen:
Wiebke Adam
Martin Butzke
Ricarda Ciontos
Andrea Dengler
Barbara Duss
Ulrich Gall
Jochen Ganser
Fatma Genc
Julia Höfler
Oliver Meskendahl
Marcus Reinhard
Bettina Scheuritzel
Hannah Schröder
Josef Wolf
Mehmet Yilmaz

Hochschule für Musik und darstellende Kunst Mozarteum Salzburg

StudentInnen:
Katrin Grumeth
Andreas Herzog
Michael Kamp
Martin Müller
Nina Nitsche
Klaus Phillip
Heiko Ruprecht
Elisabeth Schorn
Birte Schrein
Monique Schwitter
Elisabeth Vecsei
Nina West

DozentInnen:
Uwe Berend
Katja Ruthenberg-Drewing
Barbara Schmalz-Rauchbauer
Susanne Skov

Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart

StudentInnen:
Oliver Bedorf
Olga Heinz
Chantal Höhle
Rike Joeinig
Simone Kabst
Sebastian Kuschmann
Andreas Lichtenberger
Karsten Müller
Jan Pilz
Stefan Rieger
Anneke Sarnau
Stefanie Schmid
Andrea Streichert
Ila Stuckenberg

DozentInnen:
Susanna Vetter
Felix Müller

Hochschule für Musik und darstellende Kunst Max-Reinhardt-Seminar Wien

StudentInnen:
Tjadke Biallowons
Christiane Brdiczka
Doris Dexl
Esther Keil
Eva Klemt
Sarah Kohrs
Tim Osten
Tilmann Sack
Georg Veitl
Kristine Walther
Christoph Wischke
Johannes Zeiler

Dozent:
Nikolaus Windisch-Spoerk

Schauspielakademie Zürich

StudentInnen:
Thomas Bischofberger
Tina Eberhardt
Julia Glaus
Mirjam Hofmann
Kenneth Huber
Tamara Motika
Edi Piccin
Nicole Sami
Benjamin Schiess
Anna Spada
Andreas Storm
Marianne Thiel
Deborah Epstein (Regisseurin)
Marcus Mislin (Regisseur)

DozentInnen:
Irmela Beyer
Peter Danzeisen
Mani Wintsch

LEITLINIEN FÜR DEN WETTBEWERB

1. Das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie fördert im Einvernehmen mit den Ländern den alljährlich stattfindenden Bundeswettbewerb zur Förderung des Schauspielnachwuchses.

1.1 Vorrangige Ziele des bundesweiten Wettbewerbs sind
– hervorragende Ensemble- und Einzelleistungen einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen,
– den Übergang des künstlerischen Bühnennachwuchses in die berufliche Praxis zu erleichtern,
– die Zusammenhänge von Berufsausbildung und Berufspraxis sichtbar zu machen und
– die Öffentlichkeit auf die Bedeutung einer qualifizierten künstlerischen Berufsausbildung für das Theater und damit auf dessen Aufgaben in einer demokratischen Gesellschaft aufmerksam zu machen.

1.2 Im Zusammenhang mit dem Wettbewerb wird alljährlich ein „Schauspielstudenten-Theatertreffen“ der öffentlichen Schauspiel-Ausbildungsstätten durchgeführt, bei dem alle für den Wettbewerb gemeldeten Produktionen vorgestellt werden. Dieses alljährliche Treffen dient vor allem
– dem praktischen Erfahrungsaustausch in Seminaren und Workshops der Schauspielstudenten und Hochschullehrer untereinander und mit Schauspielern, Regisseuren, Autoren und Dramaturgen aus der Berufspraxis,
– der Auseinandersetzung mit den technisch-ästhetischen Medien und
– der Abstimmung der Weiterentwicklung des Wettbewerbs mit der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung (im folgenden SKS);
– im Rahmen dieses Treffens findet die Plenumssitzung der SKS statt.

1.3 In den Wettbewerb können Ensemble- und Soloproduktionen eingebracht werden.

1.4 Teilnehmer des Wettbewerbs können alle StudentInnen der in der SKS vertretenen Ausbildungsstätten sein.
Jede teilnehmende Ausbildungsstätte kann eine Produktion von Schauspielstudenten, die sich in einem höheren Semester befinden sollen, zum Wettbewerb vorschlagen. Die Ausbildungsstätten bestimmen eigenverantwortlich das interne Auswahlverfahren.
Mehrmalige Teilnahme von Schauspielstudenten soll nur in Ausnahmefällen möglich sein.

1.5 Außer den Mitwirkenden in einer Produktion können die Ausbildungsstätten auch weitere Schauspielstudenten zur Teilnahme am praktischen Erfahrungsaustausch während des Treffens benennen. Die Gesamtzahl der daran teilnehmenden Dozenten und Studenten kann (bezogen auf Inhalte und Veranstaltungen sowie das Finanzvolumen) vorgegeben werden.

2. Zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses, insbesondere zur Erleichterung des Überganges in die künstlerische Praxis, stiftet der Bundesminister für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie jährlich Preise für hervorragende künstlerische Leistungen in Höhe von insgesamt 50.000 DM. Der Preis erhält den Namen

Förderpreis für Schauspielstudenten des Bundesministers für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie.

3. Für die Verleihung des Förderpreises gelten folgende Richtlinien:

3.1 Träger eines Förderpreises können Schauspielstudenten-Ensembles oder einzelne Schauspielstudenten sein, deren künstlerische Leistung besonders förderungswürdig ist und in deren Produktion zum Ausdruck kommt, daß auch bedeutsame künstlerische Anstöße von ihnen zu erwarten sind.

3.2 Durch die Verleihung des Förderpreises sollen die Empfänger die Möglichkeit erhalten, sich künstlerisch weiterzuentwickeln.

3.3 Die Preisträger erhalten eine Verleihungsurkunde sowie einen Betrag in bar, der im Falle einer Einzelleistung 8.000 DM nicht überschreiten soll.

3.4 Eine unabhängige Jury wählt aus dem Kreis der am Wettbewerb teilnehmenden Produktionen die Preisträger aus. Die Entscheidungen der Jury sind unanfechtbar. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

3.5 Die Jury besteht aus fünf Personen, die das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie auf Vorschlag der Ausbildungsstätten benennt. Die Jury soll sich zusammensetzen u. a. aus dem Kreis der Schauspieler, Regisseure, Theaterleiter oder Theaterkritiker. Ausnahmsweise kann der Jury ein Mitglied einer Ausbildungsstätte angehören, vorausgesetzt diese hat selber keinen Beitrag zum Wettbewerb angemeldet. Der Geschäftsführer der Europäischen Theaterakademie „Konrad Ekhof“ GmbH Hamburg als Veranstalter schlägt den teilnehmenden Instituten eine Liste mit Jurymitgliedern vor. Diese Liste, die ggf. durch mehrheitlich gefaßte Änderungsvorschläge ergänzt wird, soll dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie zur Ernennung vorgeschlagen werden.

3.6 Die Preisverleihung erfolgt anläßlich der Schlußveranstaltung des Treffens durch den Bundesminister für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie unter Beteiligung der Länder.
Das Treffen sollte nach Möglichkeit an einem jeweils anderen Ort stattfinden.

Die Länder werden gebeten, sich darum zu bemühen, die im Wettbewerb gezeigten Produktionen in anderen Städten vorzustellen.

3.7 Das Treffen wird in einer Dokumentation festgehalten und ausgewertet. Der Geschäftsführer der Europäischen Theaterakademie „Konrad Ekhof" GmbH Hamburg trägt für diese Dokumentation die Verantwortung. Es wird angestrebt, daß während des Treffens alle Produktionen durch Video aufgezeichnet werden.

4. Träger des Wettbewerbs ist bis auf weiteres die Europäische Theaterakademie „Konrad Ekhof" GmbH Hamburg, deren Geschäftsführer für die Planung und Durchführung des Treffens entsprechend den Rahmenvorgaben verantwortlich ist.

5. In einem mindestens alljährlich stattfindenden Gespräch zwischen dem Vorstand der SKS, dem Geschäftsführer und dem einladenden Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie werden alle grundsätzlichen Fragen im Zusammenhang mit dem Wettbewerb, wie u. a. Programmplanung, Wahl des Veranstaltungsortes, Zusammensetzung der Jury, Art der Vergabekriterien beraten und ein allgemeiner Erfahrungsaustausch über Ausbildungsfragen, Nachwuchsförderung und Probleme des Arbeitsmarktes durchgeführt.

6. Für den Fall, daß die Leitlinien einer wesentlichen Änderung bedürfen, lädt das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie die Vertreter der am Wettbewerb beteiligten Hochschulen zu einem Gespräch nach Bonn ein.

(in der Fassung vom 22. 6. 1995)